TAGEBUCH DES SCHWEDISCHEN DIPLOMATISCHEN AGENTEN JOHANN MAYER ÜBER SEINE REISE DURCH DIE MOLDAU (12.-31. Mai 1651)

Am 12. Mai 1651 erschien vor Cetatea Albă (Akkerman), vom Osten kommend, ein Reisender in Begleitung eines Trupps Janitscharen. Er war schon einmal hier vorbeigereist und zwar Ende Dezember 1650. Damals begleitete er die tatarische Botschaft, die unter der Führung *Mustafa Bey's* stand und nach erledigtem Auftrag in Schweden bei Königin *Christine* nach Baghce Sarai, in die Hauptstadt des *Islam Ghirai III.*, zurückkehrte. Der diplomatische Agent *Johann Mayer*, von dem hier die Rede ist, hatte Briefe der Königin dem Khan überbracht und führte nun auf dem Rückwege die Antworten bei sich.

Was er in der Residenz des Ghirai gesucht hatte, wissen wir nicht. Aus seinem Tagebuch, das leider nur über den Heimweg berichtet, können wir aber einigermassen folgern, dass ihm manches Unangenehme widerfahren sei — wahrscheinlich tatarische Unzufriedenheitsausbrüche über den Gang der Verhandlungen mit den Schweden, die zwecks Errichtung einer gemeinsamen Front im Kampfe gegen die Polen geführt wurden. Unser Reisender drückt sich denn auch am 1. Mai 1651, als er am Morgen Baghce Sarai verliess, folgendermassen aus: *„aus der Tartarischen Captivitet Gott lob gesund ausgereisset"* und dankt somit dem Allmächtigen für seine Errettung aus der tatarischen Gefangenschaft. Aber obgleich diese Worte meine oben ausgesprochene Vermutung rechtfertigen, so übergeht Mayer doch die Ehren nicht, die ihm zum Schluss zuteil wurden: *„Der Chan erzeigete mir eine grosse Tar-*

https://biblioteca-digitala.ro

tarische ehr und liess mich durch seinen Cammerdiener einen biss über den Berg begleiten".

Was auch immer gewesen sein mag, Hauptsache ist, dass Johann Mayer in sein Vaterland, das er vor fast fünf Monaten verlassen hatte, zurückkehrte und den Weg über Perekop einschlug, wo er nach fünf Tagen eintraf; nach weiteren zwei Tagen gelangte er ans Meer und am 10. Mai liess er den Dnjepr, sowie die Stadt Oceakov hinter sich. Am 12. Mai, wie wir bereits vorher erwähnten, übernachtet er auf einem hohen Hügel vor Cetatea Albă, erst nach zwei Tagen (in welcher Zeit er die Lagune des Dnjestrs umgangen ist) bei seinem Wirt vom Hinwege, einem Griechen. In Akkerman brachte er zwei Tage zu, die ein Anlass zum Schwelgen bei gutem Wein, Fisch und Vergnügen waren, um sich am 16. Mai wieder auf den Weg in der Richtung Jassy aufzumachen. Zunächst folgte er gen Norden eine gute Strecke dem Laufe des Dnjestrs entlang, durchquerte Olăneşti, Cioburci, Leonteva, Cirnăţieni, Lăpuşna und Ţuţora und langte am 22. abends in Jassy an. In der moldauischen Hauptstadt wurde er auch von *Vasile Lupu* empfangen, dem er von seiten des Khans ein Handschreiben — dramatisches Schachspiel mit den armen von den Tataren unterjochten Moldauern, wie wir weiter unten zeigen werden — überreichte. Er blieb aber nur zwei Tage hier, worauf er seinen weg über Cotnari, Botoşani, Dorohoi, Cernăuţi (Czernowitz) fortsetzte; hier verliess er am Vortage des 1. Juni das Moldauische Fürstentum.

Das Reisetagebuch des schwedischen diplomatischen Agenten ist kühl. Er sah nur das, was in seinen Gesichtskreis trat; sonst nichts. Ein Fischgericht, eine Pelikanjagd, die dauernde Wiedergabe der Erzählungen derjenigen, mit denen er in Berührung kam, bilden die kurze Zusammenfassung der zwanzig Tage, die er bei uns zubrachte. Das herrliche Moldauische Fürstentum, das die Verwunderung und die Liebe so vieler Reisenden hervorgerufen hat, wird nur durch einige unwesentliche Einzelheiten geschildert; dagegen werden aber die Zeichen des Unglücks desselben in reicher Fülle wiedergegeben. Kein Wort über die Natur, über die Menschen, denen er begegnete und mit denen er sprach. Er beschränkte sich lediglich darauf, alles wie ein Automat zu regis-

https://biblioteca-digitala.ro

trieren, ohne dem Geiste zu erlauben, die Gefühle, die ihm Zeit und Menschen einflössten, zu erfassen.

Trotz alledem ist der vorliegende Bericht interessant sowohl durch die Fülle der selbst von dem kleinsten Manne eingezogenen Nachrichten, als auch durch die kurze Beschreibung der Verhältnisse in den Gegenden, die er durchreiste, zumal da er diese Gebiete zu einer Zeit durchquerte, als der polnisch-kosakisch-tatarische Krieg im vollen Gange war, an dem, wenn auch nur vorübergehend, sich auch das Fürstentum Vasile Lupus beteiligte, was auch für dieses sehr schmerzliche Folgen hatte.

Wir wollen also zunächst das historische Bild prüfen und dann sehen, welchen Beitrag unser Reisender zur Kenntnis der Zeitgeschehnisse bringt.

*

Am 20. März 1648 brach am Dnjepr der Aufstand der Kosaken aus [1], der seit Generationen erträumt und durch die sozialen [2], politischen [3] und religiösen [4] Zustände in Polen vorbereitet worden war. Auf einmal und mit Wut griff die Plebs an der Landesgrenze zu den Waffen, um auf diese Weise einen Zustand zu regeln, der zu jeder Zeit zu einem inneren Konflikt führen musste. Es verging kein Monat, als am 15. April der Hass und die Verzweiflung dieser Kinder der Steppe und der Volksmasse aus der Ukraine und den benachbarten Teilen Russlands — alle mit dem

[1] S. L. I. Rudawski, *Annales Regnante Ioanne Casimiro*, Warschau MDCCLV, S. 8 ff; P. Chevalier, *Histoire de la guerre des Cosaques contre la Pologne*, Paris 1668, S. 8 ff. und Jean-Benoît Scherer, *Annales de la Petite-Russie* etc., Paris 1788, S. 25 ff.

[2] Vgl. unter anderen R. N. B. Bain und Roman Dyborski, Art. *Poland* in der *Encyclopaedia Britanica*, 18. Bd., S. 137—142; L. Leger, *La Pologne sous les derniers Jagellons*, im 4. Bd. der Weltgeschichte von Lavisse und Rambaud; J. Meisl, Art. *Polen* im *Jüdischen Lexikon*, 4. Bd., Kol. 994 ff.

[3] O. Halecki, *La Pologne de 963 à 1914*, Paris 1923, S. 188—193.

[4] Für die ukrainischen religiösen Fragen s. Michael Harasiewicz, *Annales Ecclesiae Ruthenae*, Lemberg 1862, S. 226 ff; für die katholisch-jesuitischen: Ludwig Koch, Art. *Polen* im *Jesuiten-Lexikon*, Paderborn 1934, Kol. 1438—1443; für die protestantischen vgl. Joseph Kardinal Hergenröther, *Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte*, 3. Bd., Freiburg im Breisgau 1925, S. 504—7 und 686—7; für die jüdischen, Dr. H. Graetz, *Geschichte der Juden*, X. Bd., Lemberg 1912, S. 52 ff und J. Meisl, *Geschichte der Juden in Polen und Russland*, 2. Bd., S. 1—5.

https://biblioteca-digitala.ro

allgemeinen Namen der „Kosaken" [1] benannt — ihnen die unerwartete Macht verliehen, ein polnisches Herr bei *Zota Woda* (die „Gelben Gewässer" unseres Chronisten Miron Costin) zu vernichten. Am 22. Mai wiederholte sich der Sieg des Führers dieser Massen, Bogdan *Chmielnicki* [2], und seines Verbündeten, des Tataren *Tughai Bey* mit denselben unglücklichen Folgen für die Polen in der nahe bei *Korsun* gelegenen Steppe [3]. Und als ein noch grösseres Unglück starb am 20./30. Mai König *Wladislaw IV.* [4] und hinterliess das Land in einem Zustande vollkommener Auflösung.

[1] Folgende russische Schriftsteller haben sich unter anderen mit der Kosakenfrage befasst: Murawjew, *Geschichte der russischen Kirche* übersetzt von J. König, Karlsruhe 1858; Filaret, *Geschichte der Kirche Russlands*, 2. Teil, Frankfurt 1872, übersetzt von Dr. Blumental; Marc Semenov, *Histoire de Russie*, Paris 1924; W. Kliutschewskij, *Geschichte Russlands*, 3. Bd., Berlin 1925; M. Pokrowski, *Geschichte Russlands*, Leipzig 1929; M. Miakotin bei P. Miliukow etc., *Histoire de Russie*, 1. Bd., Paris 1935. Ausländische Historiker: Pierre Chevalier, *op. cit.*; J—B. Scherer, *op. cit.*; P. Ch. Levesque, *Histoire de Russie* etc., 4. Bd., Paris 1812; D. Mackenzie Wallace, *Russland, Übersetzer* E. R., 2. Bd., Leipzig 1879; A. Brückner, *Geschichte Russlands*, 1. Bd., Gotha 1896; A. Rambaud, *Histoire de Russie*, Paris 1914; Th. H. Pantenius, *Geschichte Russlands*, Leipzig 1917; Karl Stählin, *Geschichte Russlands*, 1. Bd., Leipzig 1923. S. auch M. Hrusevski, *Ein Überblick der Geschichte der Ukraine*, Wien 1914 und *Die ukrainische Frage in historischer Entwicklung*, Wien 1915.

[2] Biographien des Bogdan Chmielnicki schrieben unter anderen: *Bogdan Chmielnicki* in der *Encycl. Britan.*, V. Bd., S. 610; M. Balaban, Art. *Chmielnicki* in dem *Jüdischen Lexikon*, 1. Bd., Kol. 1364—7; Ettore la Gatto, Art. *Chmielnickij, Bogdan* in der *Enciclopedia Italiana*, X. Bd., S. 167—8; L. Leger, Art. *Chmielnicki*, in *La Grande Encyclopédie*. XI. Bd., S. 186—7; Gley, Art. *Chmielnicki* in *Michaud, Biographie Universelle*, 8. Bd., Paris 1854, S. 172—4; I. Vasilenko, Art. *Khmel'nitzkij* in *Entziklopedičeskij Slowar*, 37. Bd., St. Petersburg 1903, Kol. 456—461 und schliesslich Dr. M. Wischnitzer, Art. *Chmielnicki Bogdan*, im 5. Bd. der *Encycl. Judaica*.

[3] Für den militärisch-politischen Verlauf der Ereignisse in Polen zu dieser Zeit habe ich besonders Chevalier, Scherer, Meisl, Graetz gebraucht.

[4] S. J. Andr. Zaruski, *Analecta historica* etc., Warschau 1726, S. 1 ff.; R. N. Bain und Roman Dyborski, *a. a. O.*; Cellarius, *Regni Poloniae... descriptio*, Amsterdam 1659, S. 142—5. Für seine so interessanten Kreuzzugspläne s. Wiktor Czermak, *Planj Wojny tureckiej Wradysrawa IV*, Krakau 1895, S. 15 ff., wo sich ein bedeutender Teil der ausländischen Urkunden jener Zeit befindet.

https://biblioteca-digitala.ro

Das Fehlen eines Herrn — selbst wenn hier in Polen der König symbolisch die königliche Gewalt vertrat — wie auch die militärische Verwirrung hatten zur Folge, dass die rachsüchtigen und ungezügelt auf Zerstörung und Raub ausgehenden Massen schreckliche Plünderungen verübten, ähnlich, ja sogar verwandt, denjenigen, die während der französischen Revolution vorgekommen sind.

Regelrechte oder zufällig gebildete Kosaken- u. Tatarenbanden beschlagnahmten in der Ukraine Menschen und Güter. Selbst Bogdan Chmielnicki, der von diesem grossen sozial-politischen Zusammenbruche Gewinn zu ziehen verstand, drang bis vor die Mauern Lembergs vor, das er aber nicht einnehmen konnte und von dem er nur ein Lösegeld erpresste (10. Oktober 1648). Erst am 20. November, nach schweren Interessengegensätzen und Intrigen wählte in Warschau der polnische Landtag *Johann Kasimir IV.*[1], den Bruder des Verstorbenen, zum neuen König. Von ihm sagt man, dass er *persona grata* des Kosaken war, der so schwer Polen bedrohte. Selbst wenn dem auch nicht so war, so bildete er dennoch zu jener Zeit das Bindeglied zwischen den Leitern der polnischen Geschicke und Chmielnicki[2], da die Waffenstreitigkeiten aufhörten und Friedensverhandlungen in der Bärenhöhle desselben, bei *Biala Cerkiew*, anfingen.

Trotzdem der König den Umständen gemäss passende Vertreter daselbst entsandte, scheiterten dennoch die Verhandlungen an der Unbeugsamkeit und den übertriebenen Bedingungen des Siegers; Mitte Februar 1649 kehrte die polnische Abordnung heim.

Der Krieg fing wieder an. Die polnischen Truppen wurden bei *Zbarasz* umzingelt; der König war gezwungen, selbst einzugreifen und konnte bei *Zborowo* nur einen zweideutigen Erfolg davontragen. Der Druck, den der Khan auf Chmielnicki ausübte einerseits und andrerseits die Niederlage, die die Kosaken in Litauen erlitten, entlasteten die eine Front zu Gunsten der anderen und zwangen Chmielnicki, dem Friedensgedanken zugänglich zu werden. Der Frieden wurde an Ort und Stelle bei Zborowo am 17. August unterzeichnet und seine Bedingungen[3] bewiesen klipp und klar den

[1] Ausser den bisher zitierten Werken beziehen sich auf Johann Kasimir auch Jan Dabrowski, Art. *Giovanni Casimiro* in der *Encicl. Italiana*, 17. Bd., S. 268; Giovanni Mayer, Art. *Polonia, op. cit.*, 27. Bd., S. 755 und A. Cellarius, *op. cit.*, S. 125—6.

[2] J. Meisl, S. 15.

[3] Chevalier, S. 64—76.

https://biblioteca-digitala.ro

Erfolg der Kosaken. Die militärische kosakische Herrschaft in den Woiwodaten Kiew, Cernigow und Braklaw drückte durch die Besetzung aller führenden Stellen durch Orthodoxe sich aus; die polnischen Truppen wurden aus der Gegend zurückgezogen, alle Jesuiten und Juden verjagt und ein kosakisches, 40.000 Mann starkes Heer gegründet, das von Polen ausgerüstet wurde. Die Religionsfreiheit wurde den Orthodoxen zugesichert und man erkannte als ihren Vertreter im polnischen Senat den Erzbischof von Kiew an.

Das war aber kein Frieden, sondern eher eine von beiden Gegnern gebilligte Ruhepause. Weder Chmielnicki war seinen Verpflichtungen nachgekommen, indem er die Latifundien der polnischen Grundbesitzer in der Ukraine nicht anerkannte — wozu er sich doch verpflichtet hatte — noch konnte die Masse, die an dem Krieg als Kämpfende nicht teilgenommen hatte, einen Nutzen aus den günstigen Friedensbedingungen ziehen, indem sie als Leibeigene des polnischen Adels neben ihren Volksbrüdern, die sich durch den Kampf befreit hatten, weiter leben musste; diese konnten diese Zustände nicht hinnehmen. Was aber die Polen betraf, liessen ihr Stolz — und wohl auch ihre Interessen — nicht zu, Klauseln, die fast ausschliesslich zu Gunsten der ehemaligen Leibeigenen diktiert waren, anzuerkennen. Es war dies, wie es *J. Meisl* so treffend nannte, ein „fauler Frieden" [1].

Das Ergebnis war: Auf beiden Seiten wurden militärische Vorbereitungen getroffen und, was in der Tat sehr interessant ist, da es den Mangel an einem Interessenzusammenhange des Ostens und Südostens des damaligen Europas zeigt, ein wahres Wettrennen nach Abkommen und Bündnissen durch diplomatische Verhandlungen kompliziertester Art fing an.

Venedig, seit langem in Fehde mit dem osmanischen Reich, suchte in diesem Streit die Bulgaren, Walachen, Moldauer und Polen auf seine Seite zu ziehen und nährte die Hoffnung, auf Grund des Vertrages von Zborowo, mit den Kosaken und Tataren gemeinsam einen einheitlichen Block gegen die Pforte zustande zu bringen.

Die *Polen* hatten nur einen Gedanken: die Kosaken zu vernichten. Sie schlossen ein Bündnis mit Venedig [2], das ihnen eine

[1] *Geschichte der Juden in Polen und Russland,* S. 17.

[2] Die betreffenden Dokumente sind in Theiner, *Monumenta,* unter Nr. CCCCLI (Seite 467 und 468—9) wie auch Nr. CCCCLIII (S. 466—7) zu finden.

https://biblioteca-digitala.ro

grosse Geldsumme für die Bewaffnung versprach (nur dass die Polen sich gegen Chmielnicki und nicht gegen die Türken bewaffneten, wie es die Senioria wünschte). Sie hatten auf ihrer Seite Vasile Lupu in der Moldau, der vor allem durch seinen Reichtum mächtig war. Schliesslich verhandelten sie mit den Schweden und warben deutsche Söldner an.

Vasile Lupu wurde dauernd von den Türken verdächtigt und beneidet. *Matei Basarab,* der walachische Fürst, hasste ihn und untergrub seine Herrschaft, indem er die inneren Unzufriedenheiten in der Moldau nährte. Der siebenbürgische Woiwode, *Georg Rákoczy II.,* liebäugelte mit Chmielnicki und vollendete somit die vollständige Einkreisung der Moldau. Die Tataren beraubten ihn, und er wurde sie los dank einer Geldsumme und indem er ihnen Versprechungen für die Zukunft machte; durch gleiches Vorgehen gefährdete ihn dauernd Chmielnicki[1].

Matei Basarab war verständig und besonnen. Pfiffig und als feiner Diplomat behauptete er sich bei der Pforte — sowohl durch Geld, als auch durch Drohungen. Mit dem Heere auf Kriegsfuss stehend, behauptete er eine bewaffnete Neutralität, die ihn vor dem Unglücke dieses Konfliktes bewahrte.

Bogdan *Chmielnicki* hatte mit den Schwierigkeiten, einen neuen Staat zu gründen, zu kämpfen, mitten im Kriege, mit aufgehetzten und von Blut und Rache noch nicht gesättigten Massen, ohne einen Verwaltungsapparat — da er die Polen und Juden vertrieben hatte — und, was am wichtigsten war, ohne die Erfahrung des Politikers, geschweige denn eines Genies, oder den praktischen und organisatorischen Sinn eines Staatsmannes zu besitzen. Der Khan war sein Verbündeter, weil er auf Grund dieser Zustände praktische Vorteile zog. Vasile Lupu, dessen schöne Tochter *Ruxandra* er gefreit hatte, schien gar nicht geneigt, sein Spiel zu machen und ihn mit Geld und Truppen zu unterstützen. Da wandte er sich an den Woiwoden von Transylvanien, Georg Rákoczy, der mit ihm den gemeinsamen Wunsch hatte, Polen, über das er wie sein Vater als König regieren wollte, zu vernichten. Die einzige Stütze sah er aber in der Pforte, von der wenigstens theoretisch der Khan und die rumänischen Fürsten abhingen; er kannte aber nicht

[1] Die von dem österreichischen Residenten in Konstantinopel, Simon Reniger, unterzeichneten Berichte in Bezug auf diese Ereignisse sind bei Eud. von Hurmuzaki, *Fragmente din istoria Românilor,* 3. Bd., Bukarest 1900, S. 152—167, herausgegeben worden.

https://biblioteca-digitala.ro

die Ohnmacht des osmanischen Reiches, das seit zwei Jahren in Stambul von inneren Palastintrigen zwischen Eunuchen, Kaiserinnen und Visiren zermürbt wurde. Seit 1650 verhandelte er mit der Pforte über seine Unterwerfung als Vasall, und es gelang ihm schliesslich im April 1651, von Zarigrad Schutz, Tributfreiheit und Anerkennung des Titels und der Vollmachten eines Hetmans der Ukraine zu erhalten [1].

*

Zu gleicher Zeit bereiteten sich beide Parteien vor, den Konflikt auf dem Waffenwege zu lösen. Der vom König 1650 zusammenberufene polnische Landtag beschloss zu Ende dieses Jahres, nach langen Verhandlungen, die Fortsetzung des Krieges. Gleichzeitig befahl Chmielnicki seinen in der Gegend von Kamenitza befindenden Truppen sich zurückzuziehen. Die Pforte befahl den beiden rumänischen Fürsten, ihn mit ihren Truppen zu unterstützen. Die Tataren versuchten ein geschicktes Manöver: die Entfesselung der schwedischen Streitkräfte gegen Polen, um ihm in den Rücken zu fallen (wie es auch später geschah; es wurde aber nicht von der Königin Christine unternommen). Der Tatar Mustafa Bey eignete sich in diesen Verhadlungen die Rolle eines Botschafters an [2].

Aber das Wetter bändigte alle. Ende März 1651 herrschte noch ein so strenger Winter, dass viele behaupteten, seit langem nicht mehr so grossen Frost und Schnee erlebt zu haben.

Für den Augenblick wurde der Führer der polnischen Truppen, *Kalinowski*, an die Grenze gesandt, doch mit dem strikten königlichen Befehl: vorderhand Chmielnicki zu schonen [3].

Der Kosak griff ihm aber vor. Er schickte den General

[1] Daselbst finden wir auch die Angaben über die Politik Chmielnickis gegen Moldau.

[2] Der Khan Islam Ghirai scheint in der Tat in diesen Ereignissen der Schachmeister gewesen zu sein. Über ihn vgl. N. V., *Krimskoe Khanstvo* in dem *Nofij Entziklopediceskij Slowar*, 23. Bd., St. Petersburg 1918, Kol. 514; W. Barthold, *Islam Giray III* in der *Encyclopédie de l'Islam*, 2. Bd., Leyden 1927, S. 577 und J. v. Hammer-Pungstall in seiner *Geschichte der Chane der Krim usw.*, Wien 1856, S. 129—136. Vgl. auch Anm. No. 37 beim Mayerschen Text.

[3] Die militärischen Frontbewegungen des Jahres 1651 haben in Scherer, *op. cit.*, S. 42 ff. und 161—7 und Chevalier, *op. cit.*, S. 115 ff. eine treue Wiedergabe gefunden.

https://biblioteca-digitala.ro

Nieczai mit dreitausend Mann aus, um den Kampf an der Grenze, die der Bugfluss bildete, zu beginnen. Diese Gegenden wurden mit Feuer und Schwert heimgesucht; *in der Gegenwart des türkischen Abgesandten*[1] metzelte er die Bevölktrung von *Brazlaw* nieder, wurde aber von den Polen nach der Stadt *Krasnoe* zurückgeworfen und verlor das Leben. Dafür aber metzelten die Soldaten Polens die Kosaken wieder bei *Krasnoe* nieder, wurden ihrerseits wieder angegriffen, in der Nähe des Klosters *Weneckoi* vom Kosakengeneral *Bogun*, der über den Bug kam, zurückgeworfen und liessen auf dem Felde sogar das Gepäck zurück. Die Kämpfe führten zu keiner Entscheidung; die Kosaken drangen in *Winnicza* ein, die Polen erstürmten aber in der Nähe die Ortschaft *Mattia*.

Es hatte den Anschein, als ob die lokale Front Konturen annähme. Zur Unterstützung Boguns trafen achttausend Mann ein: je zweitausend aus Czehryn, Priluni, Lubny und Braklaw. Kalinowski seinerseits reihte seine Truppen vor der Stadt Winnicza in Schlachtordnung auf. Die Polen griffen stürmisch an und drangen in die Stadt ein; die Kosaken zwangen sie aber schliesslich, sie für immer und in aller Eile zu verlassen. Das ganze polnische Heer aus dieser Gegend befand sich auf dem Rückzuge. Die Truppen Chmielnickis warfen den Gegner bis nach *Bar* zurück und verursachten ihm einen Verlust von 4.500 Mann, Infanteristen und Kavalleristen.

Man sagt, dass der Rückzug Kalinowskis auf Befehl des Königs zurückzuführen sei; seine Truppen sollten sich mit den neuen von Johann Kasimir befehligten Truppen vereinigen. Aber alles verwandelte sich schliesslich in ein Unglück. Achtzehntausend Kosaken und zweitausend Tataren schwächten die Polen in einer Reihe von blutigen Kämpfen, unter denen das Treffen vom 14. Mai 1651, in der Nähe von Zborowo, beträchtliche Lücken, besonders in dem von *Sobieski* befehligtem Regimente. einriss. Als schliesslich dazu noch der schlechte Zustand, in dem sich die Wege befanden, hinzutrat, liess Kalinowski in seiner Verzweiflung die Wagen unterwegs stehen, befahl seinen Reitern und dem Reste der Truppen die Pferde zu besteigen — damit der Gegner nicht die Verluste bemerke — und schlug in aller Eile die Richtung zu den königlichen Truppen ein, wo er Ende Mai nach einem sehr schwierigen Wege und auf Schrit und Tritt angegriffen, eintraf.

[1] Vgl. Scherer, S. 162.

https://biblioteca-digitala.ro

Während dieser Zeit brachen 60-70.000 Kosaken und Tataren ohne die Erlaubnis Chmielnickis auf — was die Vermutung rechtfertigen könnte, dass zu dieser Zeit bei den Kosaken und Tataren noch keine Einheit im Heeresbefehle bestand — um die Festung Kamenez zu erobern, die ein strategischer Punkt von ganz besonderer Bedeutung war und uneinnehmbar schien. Vorderhand wurde das Schloss *Paniowcze* eingenommen, und eine reiche Beute fiel den Angreifern in die Hände.

Für die Kenntnis des Verlaufes dieser Kämpfe ist das Tagebuch des Reisenden Johann Mayer eine besonders wertvolle, vielleicht die einzige Quelle, da sie ihm von einem alten Moldauer erzählt wurden, der in der Kompagnie des Starosten von Kamenez [1] gewesen war und somit als Augenzeuge gilt. Der Verlauf der Operationen war folgender: Das Ziel der Kosaken war *Zwaniec*. Auf dem Wege dahin verwüsteten sie die Umgebung der Festung *Paniowcze*, zu der sie zurückkehrten, nachdem sie die Erste in Brand gesteckt hatten. In Paniowcze wachte der Starost von Kamenez. Da er die Gefahr erkannte, schickte er dem Feinde seine Kompagnie entgegen, blieb aber persönlich mit einigen Gefährten und Einwohnern in dem Schutze der Festung zurück. Trotzdem sie schwer getroffen wurden, gelang es schliesslich den Tataren doch die Polen in die Flucht zu schlagen und einen Teil von ihnen niederzumetzeln. Angesichts dieses Misserfolges übergab der Starost das Kommando einem anderen und floh nach Kamenez. Um die Ehre der Fahnen zu retten, sammelte sie der Burgfähnrich alle und folgte ihm in aller Eile, von einer grossen Anzahl Kosaken zu Fusse verfolgt; schliesslich gelang es ihm, seine Mission zu einem guten Ende zu führen. Während die Tataren alle Polen auf dem Schlachtfelde niedermachten, griffen die Kosaken Paniowcze an, raubten es aus und steckten es in Brand.

Der Angriff gegen die Festung Kamenez selbst schlug jedoch fehl. Zunächst wurden die Polen — wie wir bei Mayer unterm 15. und 16. Mai lesen — über die Weichsel zurückgeworfen; sie sammelten sich aber und, trotzdem ein neuer Angriff ihnen und den deutschen Söldnern grosse Verluste beibrachte, gelang es schliesslich dennoch die Belagerer in die Flucht zu schlagen. Während des Rückzuges liessen die Kosaken und Tataren eine grosse Menge Lebensmittel, Tiere und sogar einige Kanonen zurück. Der-

[1] S. Johann Mayer unterm 27. Mai 1651.

https://biblioteca-digitala.ro

selbe Mayer verschafft uns auch die Gelegenheit, den Grund des polnischen Sieges zu erfahren: Gegen Aufgabe aller Ansprüche auf Livland[1] erhielt Johann Kasimir zu seiner Unterstützung einige tausend Schweden. Wenn die Nachricht stimmt, so bedeutet es, dass die Versuche des Khans, Königin *Christine* anzulocken, fehlgeschlagen haben. Mayer war aber jetzt in Sicherheit auf dem gastlichen und reichen Boden der Moldau.

Die Scharmüztel zwischen Kosaken, Tataren und Polen dauerten an, aber das Endergebnis fiel so ungünstig für die Ersteren aus, dass schliesslich die Kosaken ihre Führer, die sie ins Verderben gebracht hatten, umbringen wollten. Chmielnicki musste persönlich einschreiten und den betreffenden Truppen den Rückzugsbefehl erteilen.

Diese Kämpfe spiegeln sich Tag für Tag in dem wieder, was Personen, denen Mayer auf seiner Reise begegnete, ihm erzählten.

Aber auch das Echo der anderen, hinter den Kulissen geführten Kämpfe, erklingt sehr lebendig.

*

Chmielnicki sah wohl ein, dass er trotz des Versprechens der Türken auf eine Hilfe von seiten Vasile Lupus nicht rechnen konnte. Deshalb suchte er vor allen Dingen Georg Rákoczy in ein polnisches Abenteuer zu verwickeln und wird mit ihm sogar über die Herrschaft in Polen, dessen Krone er ihm wohl anbot[2], verhandelt haben. Ja noch mehr, einige Tage darauf verzeichnete Mayer in seinem Tagebuche, nach den Aussagen des Gross-Serdars *Stephan,* den Hilferuf an den Woiwoden Transylvaniens, der ihn aber dauernd vertröstete[3]. Dasselbe versuchte der Hetman auch mit Matei Basarab. Dieser aber in seiner Vorsicht — die er während dieser ganzen Zeit bewahrte — gab ihm eine verworrene Antwort. Der Gross-Serdar Stephan behauptete in dem mit unserem Reisenden geführten Gespräch, dass dieses Verhalten einer feierlichen Zusicherung entsprach, die der Fürst Vasile Lupu abgegeben hatte, sich nicht in den Konflikt einzumischen[4]. Über die Art und Weise wie der Erstere seine Neutrali-

[1] *ebenda,* unterm 24. Mai 1651.
[2] *ebenda,* unterm 16. Mai 1651.
[3] *ebenda,* unterm 20. Mai 1651.
[4] *ebenda.*

https://biblioteca-digitala.ro

tätspolitik zu behaupten wusste, gibt uns wieder die Aussage derselben Persönlichkeit Aufschluss. Demnach hielt sich zu dieser Zeit der Fürst der Walachei in der Nähe der moldauischen Grenze mit 15.000 Mann auf und war bereit, allen Umständen gerecht zu wenden[1]. Dasselbe sagen auch die diplomatischen Berichte aus Stambul[2]. Der Text des Mayerschen Berichtes — auch hier wie an so vielen anderen Stellen verworren — lässt durchblicken, dass Rákoczy, von Chmielnicki angestachelt, einen Druck auf Matei auszuüben versucht, aber nicht das gewünschte Resultat erzielt hätte[3]. Andrerseits scheint es, dass die Tataren, die mit ihm verbündet waren, sich nicht sehr beeilten, ihm zu Hilfe zu kommen, obgleich ihre Truppen angriffsbereit in der Gegend von *Tighina* (Bender) lagerten und nur auf den Befehl des Khans warteten[4]. Die Lage des ukrainischen Hetmans war somit sehr kritisch. Während der Angriff auf Kamenez fehlschlug, versuchte er alle möglichen politisch-militärischen Kombinationen, um am Ende, da er von nirgends Hilfe bekam — wie schon vorher erwähnt — sich gezwungen zu sehen, seinen Truppen den Rückzugsbefehl aus dieser Gegend zu erteilen.

Zwei Mächte hatten den Schlüssel dieser verworrenen Situation: die Schweden und die Tataren. Die Polen und Kosaken waren unmittelbar in den Krieg verwickelt und, wie selbst der grosse Tatarische Botschafter Mustafa Cilibi oder Bey (von dem die Rede vorher war) sagte[5], verfügten beide Parteien über grosse Streitkräfte. Wir befinden uns also vor einem unbeständigen Gleichgewicht, einer zweideutigen Lage, in der etwas von aussen eingreifen musste, um die Wagschale nach der einen oder anderen Seite zum Neigen zu bringen. Die Türken hatten aus den gezeigten Gründen nicht die Möglichkeit einzugreifen. Georg Rákoczy, Matei Basarab und Vasile Lupu suchten solange als möglich ihre Haut zu schützen; es blieben somit als mögliche Faktoren nur die beiden grossen Mächte aus der Nähe Polens.

Sowohl Schweden als auch der Khan aus der Krim hatten im Grunde genommen dasselbe Interesse: aus der trüben Lage auf Kosten des polnischen Staates so viele Vorteile als möglich heraus-

1 *ebenda.*
2 S. Anm. No. 15.
3 Vgl. Johann Mayer unterm 20. Mai 1651.
4 *ebenda,* unterm 18. Mai.
5 *ebenda,* unterm 24. Mai.

https://biblioteca-digitala.ro

zuschlagen. Nichts war aus diesem Grunde natürlicher, als dass man versuchte, zwischen ihnen ein Bündnis zustandezubringen; die Anregung hierzu schien von seiten des Tataren zu kommen, der, intelligent und ehrgeizig, der Pforte gegenüber die Rolle eines Vasallen spielte, in Wirklichkeit aber danach trachtete, die Macht über die Donaufürstentümer und den europäischen Osten an sich zu reissen. Wir kennen nicht die Bedingungen der Verhandlungen, die die Reise Meyers veranlassten, auch nicht die Grundlage, auf denen sie geführt wurden. Wie es scheint, hatte sich bei diesem Versuche, Polen zu opfern — und das erfahren wir wieder von Mayer — der polnische König als der geschmeidigere erwiesen und die Gefahr zu beseitigen gewusst, indem er auf die Ansprüche der polnischen Krone auf Livland Verzicht leistete — was vollständig 1660 im Frieden von Oliva in Erfüllung ging. Als Gegenleistung erhielt Polen militärische Hilfe, die dazu ausreichte, die Lage der Kämpfe von Kamenez zu Gunste der Angegriffenen zu wenden, da die kosakischen und tatarischen Truppen endgültig aus dieser Gegend zurückgeschlagen wurden.

Endlich bildet die Beschreibung der Zustände in der Moldau den interessantesten und wichtigsten Teil des gegenwärtigen Tagebuches.

Erstens handelt es sich um den traurigsten Abschnitt aus der Regierungszeit Vasile Lupus, ja ich würde sogar behaupten, dass wir am Anfange der Ursachen sind, die nicht viel später seine Entthronung zur Folge hatten. Aus Gründen, für die er verantwortlich war — wie unser Chronist Miron Costin zeigt — aber auch aus geopolitischen Gründen, durch die Ereignisse seiner nächsten Nähe bedrängt und als einer, der über menschliche und materielle Reserven verfügte, die von beiden im Kampfe sich befindenden Parteien benötigt wurden, dauernd umworben, konnte der Woiwode die Moldau vor Kriegsunglück nicht bewahren. Das Aussehen des Landes war jammervoll. Mayer ist nicht der Einzige, der davon berichtet; die Berichte in Stambul [1], Lemberg [2] und Moskau [3] beschreiben in dunklen Farben, was der schwedische Rei-

[1] Veröffentlicht bei Hurmuzaki, *Fragmente* usw. — S. Note No. 15.

[2] S. Hurmuzaki, *Documente privitoare la istoria Românilor*, 8. Bd., S. 531 und 532—3, wo Albert Vimina unterzeichnet.

[3] S. Ioan Nistor, *Contribuţii la relaţiunile dintre Moldova şi U-*

https://biblioteca-digitala.ro

sende uns erzählt: bis Jassy fand man in den Dörfern fast keine Menschen, ja manchmal weder Menschen noch Tiere sah er [1]. Die Stadt Lăpuşna z. B. war von den Tataren vollkommen eingeäschert [2]. Der Gross-Serdar Stephan zeigte ihm auch den Materialschaden: die Tataren hatten bis auf den Grund drei Herrensitze und zwölf Dörfer niedergebrandt. Auch der Zustand der Menschen war nach demselben Zeugen elend; die Moldauer können nichts wiederaufbauen, da sie von heute auf morgen keine Sicherheit haben [3]. Ein Reitersmann [4] ergänzte, aus Furcht vor den Tataren seien alle in die Wälder der Berge geflohen und wohnen dort. Das war aber nicht alles. Vasile Lupu selbst beklagte sich, dass die Soldaten des Khans, nachdem sie ihm das Land verwüstet hatten, mit sich noch zweihunderttausend Stück Vieh, grosses und kleines, mitsamt einigen tausend Moldauern verschleppt haben [5]. Kurz gefasst, sahen die Zustände in der Moldau wie folgt aus: das Land war teilweise zerstört, die Arbeitskräfte fehlten, der Bestand an Arbeitstieren erschöpft, alles Leben und alle Habe in Unsicherheit; somit waren günstige Vorbedingungen zu Unzufriedenheiten, Intrigen und Aufständen gegeben.

Es ist aber auch nicht minder wahr, dass der Fürst sich nicht untätig verhielt — und dies ist der zweite Punkt, den der Mayersche Bericht berührt. Auf dem Verhandlungswege versuchte er wenigstens die Menschen wiederzugewinnen und die Ruhe wiederzufinden, um den Wiederaufbau des Landes zu beginnen [6]. Der Brief in diesem Sinne an den Khan wurde von unserem diplomatischen Agenten am Bestimmungsorte übergeben (die Antwort kam auch durch ihn), aber aus der Frage, mit der sich der Woiwode an Mayer wendete: wie ihm die tatarische Politik gefalle [7], geht hervor, dass sie nicht so ausgefallen, wie er sie gewünscht hatte. Mayer selbst zeigt uns eine andere Seite dieser Angelegenheit. Von einigen Tausenden Soldaten sind dem Woiwoden nur etwa dreihundert Minderjährige und Krüppel, mit denen nicht viel anzufan-

craina în veacul al XVII-lea, in *Acad. Română, Sect. Ist.*, 3. Folge, 13. Bd., Bukarest 1933.

[1] S. Johann Mayer unterm 20.Mai 1651.

[2] *ebenda*, unterm 21. Mai.

[3] *ebenda*, unterm 20. Mai.

[4] *ebenda*, unterm 19. Mai.

[5] *ebenda*, unterm 27. Mai.

[6] *ebenda*, unterm 27. Mai.

[7] *ebenda*, unterm 24. Mai.

https://biblioteca-digitala.ro

gen war, zurückgeschickt worden [1]. Dass er auch mit Gaben versuchte, Islam Ghirai günstig zu stimmen, beweist ein Geschenk von fünf Pferden — und wir wissen, was für Pferde Vasile Lupu hatte [2] — das er durch einen Bojaren in der Zeit, als der Schwede durch die Moldau reiste, sandte [3]. Aber in seinem Inneren traute er den Tataren nicht und, indem er die Aussichten auf die Wiederkehr der guten Zeiten mit der Verheerung, die er erlitten hatte, verglich, entschloss er sich, nach den Aussagen des Gross-Serdars Stephan, das Haupt vor diesen zu neigen und ihr politisches und militärisches Spiel zu machen [4]. In dieser Absicht geschah es, dass er die Angelegenheiten mit Chmielnicki, dem er noch die Antwort im Heiratsantrag um Ruxandra schuldig war, hinauszuziehen suchte und ihm sechstausend Dukaten schickte [5].

Seine Hoffnungen waren aber immer noch auf die Christen im Norden gerichtet. Er wünschte, dass die Polen endlich einen Entschluss zu Gunsten einer Offensive fassten, und er zweifelte nicht, dass Gott ihnen helfen würde [6]. Auch war er nicht der einzige, der so dachte. Auch die griechischen Schiffer aus Akkerman, bei denen sich Mayer so wohl gefühlt hatte, wünschten diese Offensive und waren, wie er hinzufügt, sicher, dass Gott den Christen helfen würde [7]. Der Moldauer aus Cioburci — um ein anderes Beispiel zu geben — bei dem er eine Nacht verbrachte, gab ihm zu verstehen, dass, wenn die Christen energischer wären, der Khan nicht so anmassend und hartnäckig sein würde [8]. Unser Reisender selbst, nach der Art zu urteilen, wie er alle Ereignisse betonte, in denen er Christen und Heiden verglich, wurde zum Wortträger und Vertreter der Volksmeinung und erweckt dadurch den Eindruck, dass er seiner Königin (für die er den gegenwärtigen Bericht abfasste) zuredete, im Bunde mit den Polen den Krieg wider die feindlichen Kosaken und Tataren anzufangen. In Wirklichkeit aber verfolgte jeder — wie ich schon gezeigt habe — nur seine eigenen Interessen und schenkte nur dem Beachtung, was ihn augenblicklich

[1] *ebenda,* unterm 24. Mai.
[2] Vgl. Anm. No. 69 beim Mayerschen Texte.
[3] Vgl. Johan M a y e r unterm 18. Mai.
[4] *ebenda,* unterm 20. Mai.
[5] *ebenda,* unterm 30. Mai.
[6] *ebenda,* unterm 20. Mai.
[7] *ebenda,* unterm 13. Mai.
[8] *ebenda,* unterm 17. Mai.

https://biblioteca-digitala.ro

aus den Wirrnissen retten oder zu recht grossen Vorteilen verhelfen konnte.

Deshalb wurde der Krieg fortgeführt.

Chmielnicki erschöpfte seine Streitkräfte, bis er schliesslich gezwungen war, sich dem moskowitischen Zar, Alexei Mihailowić, zu unterwerfen (1654).

Die Polen brachten alle sie umringenden Feinde gegen sich auf und haben sich nur wie durch ein Wunder gerettet.

Vasile Lupu regierte nur noch kurze Zeit; er büsste immer mehr an Sympathien, Macht und Aussehen ein, bis er aus dem Lande fliehen musste.

Nur der Khan erntete aus diesem Kriege die reichsten Früchte, die seiner Regierung das gaben, was den anderen fehlte: Reichtum, Aussehen und Macht.

In dieser Weise betrachtet, erhält der Bericht des schwedischen Agenten Johann Mayer für die Erforschung der Geschichte Osteuropas jener Zeit den Wert eines echten diplomatischen Berichtes.

GH. I. CONSTANTIN

https://biblioteca-digitala.ro

DIESES IST WAS AUF MEINER HINREISSE VND DIE ZEIT, WELCHE ICH ZU BACIESARAY ZUGEBRACHT, PASSIRET VND VORGELAUFFEN IST[1].

Die zurückreise geschah

den 1. Maij Styl. vet. Morgens frühe vmb 9 vhr aus Baciesaray[2], aus der Tartarischen Captivitet Gott lob gesund ausgereisset. Der Chan erzeigete mir eine grosse Tartarische ehr vnd liess mich durch seinen Cammerdiener einen biss über den Berg begleiten .....

...Den 12. dito war ein sehr warmer tagh, hatte von den munchen[3] vnd andern vngeziffer sehr grosse plage, im wusten felde gefuttert; gegen den späten abend bey sonnen vntergang an der Niester gegen Biellogrod oder Akierman über angekommen, daselbst vffm hochen berge pernoctiret. Damit aber die Fährleute[4] in Biellogrod ein zeichen haben möchten, lies ich mein gewehr lössen, dessleichen lösseten die Janiczaren[5] ihre röhre, in welche ich sechs musqueten ladung pulwer schuttete, vnd als ein grossen

[1] Das Original dieses Berichtes befindet sich in den Königlichen Archiven in Stockholm. Die erstmalige Veröffentlichung erfolgte durch N. J. Molćaniwskij im *Arkiw jugo-zapadnoi Rossij*, 6. Bd., 3. Teil, Kiew 1908, S. 8—43. Dieser Erstdruck ist mir von Hrn. Prof. Dr. Franz Babinger zur nochmaligen Veröffentlichung und Behandlung übergeben worden. Ich spreche auch auf diesem Wege Hrn. Prof. Babinger meinen höflichsten Dank hiefür.

[2] Über die Hauptstadt der Krim s. unter anderen W. Barthold, Art. *Baghče Sarai*, in der *Enc. de l'Islam*, 1. Bd., S. 573—4.

[3] Abschreibfehler; richtig: muecken.

[4] Es handelt sich um die Bootsmänner aus Cetatea Albă (Akkerman), die ihn auf dem Hinwege über den Dnjestr gesetzt hatten.

[5] Diese Janitscharen gehörten zu seinen Begleitern. Sie bewachten die türkischen Burgen am Dnjestr, die Verteidigungspunkte für sie waren; s. N. Iorga, *Chestiunea Dunării* (Die Donaufrage), in *Studii și Documente*, Bd. XXVIII (1913), S. 195 ff.

https://biblioteca-digitala.ro

knall gaben als wän falkonetell[1] abgeschossen worden; hernacher muste ich mir fewer machen lassen, zu welchem fewer meine leute von weit vndt breit den truckenen[2] pferd mit zusammen tragen musten. Diese nacht, weill es gar stille und nicht windig war, stelleten sich bey vns die munchenhaufen weit ein vnd hielten vnss ziemlich munter.

Den 13. dito frühe vngefehr vmb 6. vhr kam ein grosses Both übergesegelt, ich hatte grosse mühe ehe ich die leute auss land bekommen könte, dan sie traweten meinem dollmetscher nicht, billdeten ihnen ein, wir wehren Kossacken, wie sie aus land kommen,[3] ich aber nicht bald bey ihnen war, weil ich dem dollmetscher der pferde halben in der grossen hitze gemüdtig folgete; so bald sie aber mich ansichtig würden, begynneten sie zu lachen vnd hiessen mich willkommen (dan sie hatten mich zufor vff der hinreyse[4] auch übergeführet), mit verwunderung sagende, wass den abend zuvor in der stadt, alss sie dass schiessen gehöret, vor ein schrecken unter den Turcken gewesen were, also das sie ihre Bassarer aussgerumet vnd ins schloss geflochen sein, haben vermeinet es waren die Donsky[5] Kosaken an die vier türkische schiffe, welche vnten an Euxino lagen, gerathen vnd schliegen sich schon mitt ihnen; weil aber daselbst vnter der stadt viel sandhaaken vnd Rieffe waren, muste ich diesen fehrleuten gantz hinvnter biss an den Euxinum, war eine gutte meyl weges, folgen, da war ein grosses Rieff,[6] welches den Euxinum vnd die Niester scheidet:

[1] Falkonetell oder Falkaune waren leichte Geschütze, die im Mittelalter verwendet wurden.

[2] Trucken im Sinne von *trocken;* trocken wegen einer Krankheit, die er sich auf dem Wege zum Dnjestr zugezogen hatte.

[3] Das Entsetzen vor den Kosaken, die seit fast einem Jahrhundert den Osten Polens, den Südwesten Russlands und die Moldau beunruhigten, wird am lebhaftesten von der Volksliteratur der betreffenden Völker wiedergegeben. In diesen Zeiten hörten die Raubüberfälle der Kosaken wegen der Zustände, die sie anstifteten und leiteten, nicht auf.

[4] Das heisst im Monat Dezember 1650; der betreffende Bericht ist verloren gegangen. Wir besitzen nur den vorliegenden, vom Rückwege.

[5] Über die Art und dem Umfang der Raubzüge, Brandschatzungen und Morde der Donkosaken finden wir Interessantes bei: A. Cellarius, *Regni Poloniae... descriptio,* Amsterdam 1659, S. 52 und 56; J. Pastorius, *Florus Polonicus,* Danzig 1679, S. 486 und *Historiae Poloniae plenioris partes duae,* Danzig 1685, S. 22; Sergio Pušcarev, Art. *Cosacchi* in *Enciclopedia Italiana,* Bd. XI, S. 567.

[6] *...cernitur ibi murus quidam plumbo compactus, qui in mare medio milliari porrigitur...,* schreibt Dem. Cantemir, *Descriptio Moldaviae,* Bukarest 1872, S. 9, Anm. 1.

https://biblioteca-digitala.ro

vber das Rieff giengen die pferde musten aber an zweyn ortern, an einem bey 60 schritt, am andern über 100 schritt breitt, vberschwemmen, ich aber nebenst meinen sachen wurd- mit dem bothe gerad zu vber eine gutte meile vberführet. Uff selbigem Rieffe waren etzliche Turcken mit ihren erkauften weibsbildern, die Christinne waren, selbige badeten vnd wuschen sich in der Niester; wan die weiber auss dem wasser kamen, legeten ihnen die Turcken schone buntte tucher an, hülfen sie truckenen vnd caressirten sie vffs freundtlichste, spattierten mitt ihnen naher den Schiffen, im gehen kussete vnd hertzete jeder die seinigen, handelten mitt ihnen gantz leutsselich vnd löblich, hergegen gehen die Tartern mitt ihren gefangenen vmbgleich als mitt-hunden, schenden vnd schlagen sie vnmenschlich [1]. Darumb ihre gefangene weibsbilder, wan sie nicht gar frey werden können, lieber sehen, dass sie an Turcken verkauffet werden, dan da wehrden sie sehr woll in kleidung vnd andere vorsehung gehalten. Vff der anderen seyten lagen vier Turkische Schiffe im Haffen, selbige hatten muscateller vnd andere sawere wein, wie auch welsche vnd turkische nusse geladen, ein Schiff vnter diesen war auss Natolia von Trabezondo, der Schiffer oder Reys Bassa [2] mit nahmen Frangul Kyrikoszowic von Trabezondo, er selber wie auch alle seine Schiffsleute waren griechen [3],

[1] J. Pastorius, *Historiae Poloniae etc...* S. 69. N. Iorga, *ibidem*, behauptet von den Tataren, dass *sie den Raub gewerbsmässig betrieben.* Die Beute verkauften sie in Konstantinopel oder verschleppten sie nach der Krim, wo man die Menschen zu allen möglichen Arbeiten, besonders Feldarbeiten gebrauchte — vgl. Cellarius, *op. cit.*, S. 57—8. Zur ersten Kategorie gehörten zunächst die Frauen, deren Los aber nicht ausschliesslich das von Mayer gezeigte war. In dieser Beziehung lesen wir bei D. Mackenzie Wallace, *Russland*, 11. B., Leipzig 1879, S. 56, folgendes: *Die Frauen, welche zarterer Natur sind, werden auf andere Weise behandelt; einige derselben, die singen und spielen können, verwendet man dazu, die Gäste bei Festlichkeiten zu unterhalten.* Hingegen hatten die gewöhnlichen Sklaven ein höchst unglückliches Los. Derselbe Verfasser schreibt über sie: dieselben *werden den ganzen Tag durch harte Arbeit gequält und Nachts in dunkle Zellen eingesparrt. Man erhält sie durch karge Speise-Rationen am Leben, die hauptsächlich aus dem Fleische gestorbener Thiere bestehen, das verfault mit Maden bedeckt und selbst Hunden widerlich ist.*

[2] Richtig: *recis basi.*

[3] Der Einfluss der Griechen drang im damaligen türkischen Kaiserreich tief in alle Schichten und gesellschaftliche Stände ein. Im Handel

https://biblioteca-digitala.ro

liess mich an sein Schiff ansetzen, vnd in meine lehre gefässe wein füllen dass mass à 6 gl die leuthe wusten nicht wass sie mir vff ihrem Schiffe zu gutt thun solten, tractireten mich mit dem besten muscateller wein, pomerantzen, nüssen vnd byquoctien, erzeigten sich sehr freundtlich, waren kluche leuthe, — vnd wünscheten vnter andern, dass Gott dermahl eins einen Christlichen potentaten erwerken möchte, der den Turcken mit ernst angriefen, sie zweiffelten nicht Gott würde den Christen helffen. Bericctet auch, dass in Constantinopel kaum der zehende theil Turcken weren, sondern von eytell Christen bewohnet wurde[1]. Dieser Schiffer lies inn meines dieners pugillares zum Gedechtnüs vnd mir wolgönnende folgende Griechische worte einschreiben: Ἰησοῦς χριστός νίκη — —Jesus Christus solte mein schutz vnd schirm als der vberwinder sein. Er lies mich mit seinem both ans land setzen, gaben mir alle das geleite, wie sie ablegeten gaben sie auss einem eysern mörser eine salwe, am lande kunte ich ihrer kaum loss werden, dann sie hatten eine grosse kanne muscateller wein mitt sich, beschenketen mir alle meine leuthe vnd sageten mir zu mich morgens her nacher in der Stadt zu ersuchen. Dieselbe nacht im freyen felde an der Niester pernoctiret.

Den 14. dito des morgens vnterwegs an der Niester von einem

teilten sich schon seit dem XVI. Jahrh. Griechen, Armenier und Juden. Bei der Pforte wusste der neugriechische Adel seinen Willen durch Geld, Intrigen und Verbindungen, die bis in die höchsten Kreise hineinreichten, durchzusetzen; er wechselte Patriarchen und kämpfte gegen die kalvinistische Orthodoxie eines Kiril Lukaris; es gelang ihm in der zeitgenössischen Kultur, den griechischen Geist mit der türkischen Macht zu vereinigen. S. dazu N. Iorga, *Geschichte des osmanischen Reiches*, Bd. IV, S. 16—31; J. H. Kramers, Art. *Türks*, in *Enc. de l'Islam*, Bd. IV, Leyden 1934, S. 1017—8; Eud. Hurmuzaki, *Fragmente...*, Bd. III, S. 90—177, sowie die italienischen Berichte bei Barozzi und Berchet I Bd. und die deutschen bei Hurmuzaki, *Documente...*

[1] Die damalige Einwohnerzahl von Stambul kann schwer genau angegeben werden, so dass die Behauptung des Schiffers eine fragwürdige Sache ist. Eine 1637 von der türkischen Regierung unternommene Berechnung stellte für die Einwohner Konstantinopels, die keine Muselmänner waren, folgenden Zahlen fest: 50.009 Juden 39.999 Armenier, 600 Katholiken (wahrscheinlich römische Katholiken), einige tausend christliche Sklaven — Kriegsgefangene — zu denen noch Tausende von Freigelassenen und Abtrünnigen, die in türkischen Diensten standen, hinzukamen. — Vgl. Ettore Rossi, Art. *Costantinopoli* aus der *Encicl. Ital.*, Bd. XI, S. 624.

https://biblioteca-digitala.ro

fischer einen karpen[1] von 8 okko[2] à 24 lt.[3] vor 9 gl. gekauffet, ich hette ihn vor 4 gl. haben können, wenn ich hette dingen wollen, aber ich gab ihm wass er begehrete, dan-ich hatte mehr dan gnug dafür. Selbigen tag nach mittag zu Akirman oder Biellogrod wol ankommen vnd in-mein voriges logement bey einem griechen eingekehret. So bald ich in logement eingefahren war, lies der Kaimukan[4] oder verwalter dess orts[5] meinen dolmetscher zu sich fordern; ich gab ihm noch einen meiner leuthe mitt; als sie zu ihm kommen, hatt er als bald nach mir gefraget vnd ihm meine ankunfft

[1] Der Fischreichtum, der in der Moldau herrschte, ist keinem entgangen, der das Land bereiste. Marco Bandini (in V. A. Urechiă, *Codex Bandinus*, Bukarest 1895) berichtet: *Piscium similiter tanta abundentia ut in Podoliam, Russiam, Ukrajnam et Transylvaniam millia de piscibus quolibet anno avenhantur* (S. 136); Cantemir notiert: *Omnes hi, quos hucusque enarravimus, amnes et stagna, egregiis referti sunt piscibus. Praecipue illi rivuli, qui e montium cacuminibus descendent, delicatissimas praebent postravos, lostosas et liposas, quos quotidie diebus jejunio destinatis, vivos ad mensam principis citatis equis solent adducere* — vgl. *op. cit.*, S. 10 — Und da Mayer sich über die Billigkeit der Fischpreise wundert, will ich noch das, was ein anderer Reisender fast derselben Zeit, Robert Bargrave, schrieb, anführen: *This Toune (i. e. Galatz) is admirably stord with Diuörsity of Prouisions, especially of Fish; so cheap that for the value of Two Pence we had more then enough to meale:5: or: 6: persons.* — *Vgl. Fr.* Babinger, *Robert Bargrave, un voyageur anglais...* in *Acad. Rom., Mem. Sect. Ist.*, Serie III, Bd. VII, Bukarest 1936, S. 19.

[2] Die Oka ist ein altes Gewichtsmass und hatte in der Moldau 1,272 Kg; der Fisch hatte somit 10,176 Kg.

[3] Die Litra ist gleich einem Viertel einer Oka, also 0,318 Kg. Den Mayerschen „24 litre" entspricht ein Gewicht von 7,632 Kg., was nicht die zehn Kg. ausmacht. Rechnen wir aber statt der 24, vierunddreissig Litre — was wahrscheinlich auf einen Schreibfehler bei der Abschrift des Dokumentes zurückzuführen ist — erhalten wir 10,812 Kg., die sich dem in „Oka" ausgedrückten Gewichte nähern.

[4] S. Art. *Kacimmakam* von Z. H. Mordtmann in der *Enc. de l'Islam*, 2. Bd., S. 682 — aus dem hervorgeht, dass es sowohl ein Amt als auch eine Würde war.

[5] Im Bučeag stellte die Pforte die Janitscharen und Verwaltungsbeamten, trotzdem die Tataren diejenigen waren, die hier die Donau bewachen mussten; dies ist auch der Grund, warum sie in diese Gegend gebracht worden waren. — S. N. Iorga, *Die Donaufrage*, S. 193—8; Dem. Cantemir, *op. cit.*, S. 20, der zeigt, dass Cetatea Albă (Akkerman) *urbs satis ampla et munitissima* war und fügt hinzu: *hodie ipsius praesidio singularis Ianiczar Aga praeest;* — s. auch I. Nistor, *Istoria Basarabiei* (Geschichte Bessarabiens), Czernowitz 123, S. 126—9.

https://biblioteca-digitala.ro

lieb sein lassen, meine leuthe auff tartarisch tractieret,[1] ihnen einen klaren trunck wassers zugebracht. Ihme auch bald bescheyt thun müssen. Selbiger trunck war ihnen damahls in der grossen hitze sehr angenehm gewesen, sonsten hetten sie woll lieber wein getruncken. Mir auch tractamente zugesagt; aber es erfolgete wenig biss gegen den abend, sandte er mir sechs mass[2] wein. Selbigen abend kamen die Turkischen Schiffe mitt dem wein auch der Trabezonder her auff an die Stadt. Der Reys Bassa Frangul hatte recht vnter meine Herberge angeleget, ersuchete mich bald vnd lies eine grosse kanne von besten muscateller wein ihm nachtragen, damit empfieng er mich daselbst, war sehr frewdig, iedoch modest, blieben bey mir vff denn karpen vnd einen gebrahtenen Stör.

Den 15. dito. Diesen tag muste ich allhie verbleiben, weill meines Przystawen pferd kranck worden war. Heute schickete mir der Kaimukan einen sak mit gerst vor meine pferde. Es kamen etzliche griechische Christen zu mir, assen vnd truncken mit mir, waren meiner als ein Christ ankunfft halber sehr erfrewet. Nach mittag kamen zween Chrimeschen Tartern, erzehleten von den Kosacken wie sie mit hülffe des soltan Murady[3] die Pohlen schon biss hinter die Weixell geiaget vnd sehr geschlagen. Andere berichteten wiederumb, als dass sich die Pohlen mitt den Kosacken verglichen hetten. Ein griechischer Kauffman vom Karasu[4] auss Chrimea sagete, dass der Kaimukan von dem Sylystrysky[5] Bassa[6] nacher Circasien verschicket gewesen, ihme zween feine Cir-

[1] *Vino ex lege Mahometis abstinent* — schreibt Pastorius in *Historiae Poloniae etc....* S. 63 und fährt fort: *aut furtim utuntur, non item liquore, qui distilatione ex filigine, omni vino potentior elicitur.*

[2] Ein Mass (siehe im *Grossen Brockhaus* Art. *Mass,* nach) schwankte je nach den Gegenden Deutschlands zwischen 1,069 und 1,9495 Liter und im Umfange, im Verhältnis zum Fassungsvermögen, was unserem Reisenden bekannt war.

[3] Da der Sultantitel auch von den Prinzen geführt wurde, haben wir es hier mit einem Familienmitgliede des Khans namens Murad zu tun.

[4] Es handelt sich um die bekannte Stadt auf der Krim Karasubazar.

[5] Der Pascha aus Silistra bedeutete zu dieser Zeit mehr als ein Führer der betreffenden politisch-militärischen Einheit an der Donau, die die Aufgabe hatte, die rumänischen Fürsten zu überwachen; er war in dieser Gegend ein wirklicher Herrscher, da die Zustände an der Pforte ihm eine grosse Freiheit erlaubten.

[6] Der Name des damaligen Paschas war Derviš Mehmed Paša; er wurde später Grosswesir.

https://biblioteca-digitala.ro

kasche[1] iunge mägdelein zu kauffen, vnd were newlichen zurücke kommen, hatte ihme zween mitt gebracht, vor iede zwey hundert Ducat geben müssen.

Den 16. dito morgens vor Sonne vfgang auss Akirman gereysett, nicht weit hinter der Stadt auffn wege einen Chrimischen alten Janickaren vnd drey Wallasche[2] Baueren begegnedt. Selbiger Janickar hatt jener obgemelten zween Tartern relation bekrefftigen, den er sagete die Pohlen weren albereits alle vber die Weixell geflochen, vnd der Chmiel: wenn zu Kamieniec, hatte an den vngerischen Palatinum[3] abgeschicket vnd ihm dass Königreich Pohlen vffgetragen; jedoch dass er, der Chmielnicky, den ort von-Kamieniec biss Reisch Lemberg vnd also gantz Ukraynen behalten möchte. Dass andere solte er alles haben, er solte nur die Pohlen ausstilgen-helfen. Hergegen berichteten die Wallachschen bawren, dass bey Kamieniec vnlengst viel Kossacken vnd Tarteren geblieben weren, auch ihren Thabor verlassen vnd die flucht nehmen müssen, imgleichen weren auch viel Pohlen vnd sonderlich der geworbenen teutschen Völker[4] viel geqwetschet worden. Nach der Kosakischen flucht, hatt man einen Ochsen vmb einen thaler zu Kamieniec verkauffet, so viel viehe, proviant auch etliche geschutze haben sie hinter sich gelassen. Wiederumb begegnete ich einen Tarter, selbiger kam von Pallanka[5] (vor welchem Turkischen Stedtlein ich gar nahe vorvber reysete) vnd meldete, dass bey Kamieniec noch kein anfall von den Kosacken vnd den ihrigen geschehen were, auch

[1] Die tscherkessischen Frauen waren durch ihre Schönheit im ganzen osmanischen Reich berühmt. Man behauptet, dass selbst die Mutter des damaligen Sultans Mehmed IV., namens Turkhan — eine Tscherkessin war. Einer der Grosswesire des Sultans Murad IV., Cerkes Mehmed Paša (im Jahre 1033/1623 an der Regierung) hatte dieselbe Abstammung. — Die zweite Frau Vasile Lupus, Fürstin Ecaterina, war auch eine Tscherkessin und ist auf demselben Wege, von dem Mayer spricht, durch Kenan Paša aus ihrer Heimat gebracht worden.

[2] Unser Reisender gebraucht den Ausdruck wallachisch für das, was mit der Moldau zusammenhängt, und muntanisch für das, was sich auf die Walachei (Muntenia) bezieht.

[3] Es ist Georg Rákoczy II., der bekanntlich wie auch sein verstorbener Vater den polnischen Thron begehrte.

[4] Cellarius schreibt, *op. cit.*, S. 56—7, über die deutschen Söldner des polnischen Heeres folgendes: *Exteri etiam militibus Poloni in expeditionibus suis militaribus utuntur, Ungaris nimirum praecipue Germanis.*

[5] Palanka = Palanca, ein Dorf, das im Dnjestrtal nahe dem See Chioara liegt.

https://biblioteca-digitala.ro

waren die Dobrietzschen [1]. Tartern theyls noch innseit Niester, nicht weit von Palanka, ein theyl auch noch bey Bender, einem Turckischen Schlösschen (welches ich auch in der nähe vber einem berg reysende gesehen) vnd dörfften nicht vortrücken, biss sie ordre von Chanen vberkommen. Denselben abend nicht weit vom nachtlager eine löffelgants oder Pelican geschossen, vnd den einen flügell gelehnet vnd mit grosser mühe bekommen. Selbiges ist ein seltzamer, iedoch-schöner vogell vnd viel grösser dan ein Schwan, habe ich lebendig mitt geführet. Zu Olesnest [2] im grossen volkreichen dorff pernoctiert vnd zimlichen mit speissen vorsehen worden, aber der getränck war gutt klar wasser, dan ihren Brahe kunt ich nicht geniessen.

D. 17. dito zu Czuburca [3] zu mittage vier grosse mitell karpen à I grossen gekaufft vnd daselbst gefuttert. Zu Lionty [4] im grossen Turkischen dorff pernoctiret, es waren aber eitell Grekischen Christen in selben dorff. Mein wirth hette vernohmen, dass ich von Chanen käme vnd Ihr. Kongl. Mtt. von Schweden eine mächtige Christeliche Königin were. Sass er vorm offen mitt gehaltenen händen, zu ihm selbst mitt seuffzten vff wallachsch laut sprechende: O, Christiani! was that ihr doch, worumb demuttiget Ihr euch so sehr vor so einem heydnischen man? vnd machet ihn dadurch so vbermuttig vnd trotzig [5] Lies ihm aber durch meinen dolmetscher sagen, er solte ihm solches mitt nichten einbilden lassen, dass diese reise aus damit gegen den Chanen [6] geschehen

[1] Unser Reisender gebraucht für den Ausdruck „die Tataren aus dem Buceag" den der „Tataren aus der Dobrudscha".

[2] Olesnest, das ist Olăneşti.

[3] Czuburca, Cioburci, ist gleich Ciuberciu, also ein Städtchen, das zwei Tagereisen von Huşi entfernt, in der Richtung der Tatarei, in der Moldau, am Ufer des Dnjestrs lag.

[4] Liontih (russisch Leontievo) heisst gegenwärtig Leonteva.

[5] Unser Mann war im Recht, sich so über das Betragen des Khans auszudrücken, da auch der bekannte russische Historiker und Forscher der islamischen und mongolischen Welt, W. Barthold (s. Art. *Islam Giray III*. in der *Encycl. de l'Islam*, Bd. II, 1927, S. 577) und J. v. Hammer-Purgstall in seiner *Geschichte der Chane der Krim* usw., Wien 1856, S. 129—136, ihn als einen energischen, tatkräftigen, kämfenden und unternehmenden Mann darstellen, der Verwegenheit und Diplomatie, Gewalttätigkeit und Untergebenheit sogar der Pforte gegenüber anwandte, aus deren inneren und auswärtigen Verwickelungen er Vorteile zu ziehen wusste.

[6] W. Barthold *(a. a. O.)* schreibt über die Verhandlungen mit

https://biblioteca-digitala.ro

wäre, massen meine allergnädigste Königinne sich nur allein vor Gott, dem Könige aller Königen, vnd sonsten vor keinem andern weltichen Christlichen, viel weniger solchem heydnischen Könige zu demuttigen vrsach habe.

Den 18. dito. Im selbigen dorff Lionty, den ersten Pfingstagh gehalten, nach mittage kam der Biellogrodsche Peris [1] Aga (welcher vff die Biellogrodschen Tartern vnd dörffer obsicht hatt) selbst vierde, hies mich willkommen vnd weilles weiter hinnach die Wallachschen grentzen vnsicherer, massen die Dobrietschen Tartern drey tage zuvor 7 Wallachen niedergehawen vnd einen babendie mitt sich nach dem Turkisches Schlösschen Bender sollen genomen haben, wolte er mir noch etzliche Caralassen [2] zugeben, die mich vber die grentze begleiten solten. Es muste auch bald einer von meinen Przystawen mit ihm reisen, demselben gab er sein siegell in gelb wachs getrucket, daruff solte ich in Kiernicienie [3] dem nechstliegenden dorffe etzliche Caralassen bekommen. Reisete gegen die nacht in selbiges dorff Kiernicienie. Daselbesten verlohr meinem Przystawo seinen glauben, liess sich bestechen vnd dess Peris Agan siegel von den Bawren zu nicht machen; ich lies ihm sagen er solte also machen, dass er so woll vfs Chanen, als auch auff des Peris Age befehltig mich sicher vber die grentzen brachte. Kurzt vor meiner ankunfft war des Wallachschen Hospodar Boiar, Kenan Bassa (?) genant, durchgereiset vff Bender zu, zum Chanen nach Chrim, führet dem Chanen 5 pferde wallachsche; selbige bracht die zeitung, dass die Kossaken schon ienseit Kamieniec waren vnd die Pohlen wichen sehr. Es kamen den abend auch 6 Dobridsche Tartern mit roten bunden vmb die köpffe von Bender, ins selbige dorff zu recognosciren ob etwas zu mausen were, ruh-

Schweden: *Il tenta même, toutefois sans succès, d'entrer en relations avec la reine Christine de Suède et obtenir d'elle de l'argent pour ses entreprises contre la Russie.*

[1] Wahrscheinlich (nach Fr. Babinger) handelt es sich um einen Feris Agha

[2] Călăraşii (Reiter) bildeten ein Reiterkorps, das unter dem Befehl des Gross-Spătars (Grossschwertträger) stand. — P. P. Panaitescu schreibt denselben in *Călători poloni în ţările române* (=Polnische Reisende in den rumänischen Ländern), Bukarest 1930, ausser dem Schutz (wie es auch bei Mayer ersichtlich ist), noch folgendes zu: *Diese Reiter wurden nur zu Briefsendungen verwandt*, oder, wie es bei G. Krasinski, *ibidem*, heisst: *Dieselben hielt der moldauische Fürst in den verschiedenen Städten für den Eildienst.*

[3] Kiernicienie, das ist Cirnăţieni.

https://biblioteca-digitala.ro

mete sich 6 m. pferde[1] starck, sagende der Sylystrysky Bassa werde von ihrem volck noch 6 m. pferde herausschicken nebenst noch anderen Turcken vber 20 m. starck dem Chmielnicky zu hülffe sein werden. Ich lies sie fragen, warumb sie nicht bald über die Niester zum Chmielnicken gingen; gaben zur antwort, sie hetten von Chanen keinen ordre; so bald als diese 6 Tartern auss dem dorff herauss ritten, nahmen sie ihren weg vber einen hohen Berg durch eine heerde scheffe vnd ergrieffen im reitten in solcher eyll 3 Schaffe sondern drehen vnd jagen vnd giengen damit auch in einem Carier davon, dass wunder anzusehen war; die Pawren im dorffe, welche eben solche vögels wahren, musten zu ihrem eigenen schaden selben lachen.

Den 19. dito kamen meinen Przystawen mit einem falschen Siegill auffgesogen, vorgebende die Pawren hetten über nacht einen zu Peris Aga abgeferdiget gehabt, vnd selbiger hatte dieses Siegill gebracht, zum zeichen, dass das alte war der Peris Aga mir zugeschicket hette nichtig, vnd die Pawren von ausrüstung der Caralassen frey sein solten. Ich beschlug sie aber alle mitt der vnwarheit, vnd lies durch den dollmetscher die Przystawen, weill die Pawren ein theyls selbiger zeugeten, dass sie viell geld von ihnen davor genohmen hetten, dicht aussmachen, vnd vor vndträwe leichtferdige Buben schelten: sie nahmens vor lieb vnd schuttelten die schelte, aber wie ein hund die heisse brühe; muste also mit ihnen allein vortreisen, vnd Gott war damahls augenscheinlich mein geleitsman, dan so bals ich auss dem dorff kam, solte ich den weg zu rechte vber die berge gehalten haben, vnd were also recht vnter die benente 6 m. Dobritsche Tartern gerathen. Aber Gott führete mich zur lincken zwischen die berge durch die niedrigung vnd hatte einen sichern weg, denn daselbst an den bergen des Wallachschen Hospodars völkers mit vffgerichteten Standarten hin vnd wieder, wegen der Tartern die wacht hielten. Selbigen tages vmb 10 vhr im felde gefuttert. Da kam einer von den Caralassen von dem berge an mich geritten vnd fragete den Dollmetscher von wannen wir kämen. Selbiger berichtete, dass wir fast biss an Jassi keine leuthe in den dörffern finden werden, dan die leuthe aus furcht vor den Tartern alle in die wälder vffs gebirge gewichen weren vnd daselbst wohneten[2]. Sie aber waren von

[1] Pferde, im Sinne von „Reiter und Pferd" zusammen.

[2] Die meisten damaligen Berichte erwähnen die Flucht der Moldauer in die Berge. Der Gesandte Simon Reniger (E. Hurmuzaki,

https://biblioteca-digitala.ro

Hospodaren ins gebirge der wache halben hie vnd wieder versetzt worden. Des abends vmb 10 vhr im feide verblieben vnd daselbst pernoctiert.

Den 20. dito, vor der futterung durch viell Wallachsche dörffer gefahren, aber weder menschen noch viehe darinnen gefunden. Zu mittage an strauch gefuttert, ehe ich aber an selbige stelle komen, fieng mein Wallacher wind an einen berge einem gutten häsen vnd brachte ihm meinem diener im maul entgegen getragen. Hatte kein brodt mehr, muste anstatt des brodts Reiss, dessen ich noch einen zimlichen vorrath hatte, rechte dichte kochen lassen, vnd dessen anstatt brodts essen. An selben orth war ein Bächlein, darin grieffen meine leuthe wie sie die pferde drenketen einen schönen karpen, also gab mir Gott den tag in der Wusteney speise gantz vnverhofft vnd wunderlich. Nach mittage fand ich vnterweges vier fähnlein Wallachsche Caralassen, welche an der zeiten am berge hielten ,derer Isbas oder Leutenant kam mir entgegen geritten vndt hies mich freundtlich willkommen, gab mihr noch zween Caralassen, die mich biss zur andern wache begleiten solten, daselbst wurden andere diese ablösen. Gegen abend kam mir des Hospodarn Gen: Major Herr Stephanus Sedar Wielky[1] mitt dreysich pfrede im walde entgegen, empfing mich sehr freundtlich vnd bat mich zu ihm vff die nacht. Im reiten beklagete er sich sehr, wie ihm die Tartern so viel schaden gethan vnd drey schöne

Fragmente, Bd. III, S...) schrieb am 27. September 1650: *Alle, gross und klein, fliehen in die Wälder und Berge*, und am 22. Juni 1651 — d.h. ein Monat nach Mayer — berichtet derselbe: *Ubrigens ist alle Welt in der Moldau, wie man sagt, in die Wälder geflohen und hat Haus und Hof und das Land zurückgelassen.* — Der Engländer Robert Bargrave (s. Fr. Babinger, *op. cit.* S. 21) gebraucht fast dieselben Worte: — *the Hills on each side couer with comely woods, which are the Natives Refuge upon any incursions of the Ennemie, and served them effectually against the Tatars, when they invaded Moldavia.* — 25 Jahre später, 1675, schrieb darüber Ioan Burcuş, Vikar des katholischen Bistums in Bacău, dass die Moldauer... in *der Mehrzahl in den Wäldern verborgen leben; sie sind ganz arm; der Grund ihrer Armut ist der Krieg, denn das Land war und ist der Durchgangsweg aller. Sie sind von den Polen und Tataren beraubt worden...* Vgl. Vladimir I. Ghika, *Scrisoarea unui preot catolic pământean din veacul al 17-lea* = Brief eines einheimischen katholischen Pfarrers aus dem 17. Jahr., in der *Revista catolică* (Katholische Zeitschrift), Nr. 4, Bukarest 1912, S. 588—9.

[1] Über den Gross-Serdar Stephan (Hetman der Kavallerie), s. Miron Costin, *Chronicon Terrae Moldaviae* (Ausgabe E. Bárwinski) S. 126 und 129—31.

https://biblioteca-digitala.ro

höffe nebenst 12 dörffern abgebrennet hatten, muste sich anitzo gar schlecht vnd kimmerlich behelffen auch nichts wieder bawen, weill sie ihrer nicht versichert waren. Als wir aus dem walde berg her vnter kommen, hatte er im freyen felde nicht weit von seinem höffchen ein schön turkisch gezelt auffsetzen lassen, in selbiges nöttigte er mich vnd ritt selber nach dem höffchen. Bald darauf sandte er mir durch seinen Rittmeister einen 1 schöpssen, ½ feist lamb, eine grosse schussell voll schönes weiss brots, eine grosse flaschen sehr gutten mett vnd darzu auch eine grosse flaschen mitt gutter Kotnarschen wein. Eine stunde hernacher kam er nebenst einem seinen Obristen selber zu mir vnd tractirete mich sehr höff vnd freundlich, erzelete mir hernacher, wie dass der Muldansche Hospodar mit 15 m. man bey Falzin stunde vnd dem Wallachschen Hospodaren seinem herrn getrewlich versprochen wieder die Tartern nicht das geringste wieder in attentiren werden.[1] Item sagete er, wie dass sie den Tartern nicht das geringeste trawen dörffen, ob sie gleich schwuren, so hielten sie doch nicht glauben, Darumb der Wallachsche Hospodar ihme gäntzlichen vorgesetzet, sein haubt zu legen,[2] er hette dan zuvor an den Tartern seinen vnd die seinigen vntherthanen schaden (welche er vff viellmahl hundert tausendt Rthr auch darüber schätzet) gerochen, vnd zweifelt nicht, dass Gott ja helffen würde, wan nur die herrn Pohlen paroll halten vnd einen gutten anfang machen wolten. Berichtete auch, wie dass der Chmiel an den Multanschen Hospodaren abgeschicket

[1] Das ist eine bisher unveröffentlichte Auskunft.

Am 18. April 1651 meldete Johann Rudolf Schmidt, dass *Chmielnicki von den Türken den Befehl für Mathias Bassarab und Basile Lupu erhalten hätte, ihm, zusammen mit den Tataren, gegen die Polen zu helfen.* (vgl. E. Hurmuzaki, *Fragmente,* Bd. III, S. 199). — Die Kreise aus Stambul meldeten aber, dass der Erstere seine Heere wohl bereit hielte, aber nur um einem tatarischen Einfall vorzubeugen. Es erweist sich auf Schritt und Tritt, dass, obwohl für den Krieg vorbereitet, der moldauische Fürst alle Bewegungen ausspionierte und sie den Polen meldete. Also nur über einem Punkte waren die beiden Woiwoden im Einvernehmen und zwar kriegsbereit die Ereignisse abzuwarten. Sollten sie etwa wirklich übereingekommen sein, dass die Walachei sich nicht in die moldauischen Wirren einmische?

[2] Wahrscheinlich in dem Sinne, die Hochzeit Ruxandras mit Timusch nicht mehr zu verschieben — obwohl er in seinem Inneren den Sieg der Polen wünschte, worüber sich der moldauische Würdenträger folgendermassen ausdrückte:... *und zweifelt nicht, dass Gott ja helfen würde, wan nur die herrn Pohlen paroll halten und einen gutten anfang machen wolten.*

https://biblioteca-digitala.ro

vnd ihn zu hülffe geruffen, aber eine sehr stumpfe antwort bekommen hatte. Von dannen were er bald zum vngerischen Palatino gezogen, daselbst er annoch commoriret vndt taglich erwartet wirdt. Damit nahm er seinen abschied, vnd weil er hörete, dass ich frühe reisen wolte, wünschete er mir glück zur reyse vnd ordnete mir zween Caralassen zu.

Den 21. dito wurd mein bestes wagenpferd kranck vnd mein Pelikan, welchen der diener die nacht vber vffs wasser gesetzete, hatte vermeinende er solte sich vffm wasser ergetzen, so waren ihm durch die wunde viell bluttmalen ins leib gekrochen, darvon verrecket. Fuhr vff Lapuszna [1] zu. Selbiges Städtlein ist von den Tartern gantz eingeäschert. Am Prut im felde pernoctiret vnd von den mucken also tractiret worden, dass ich an hände vnd gesichte auss sahe, als wen ich voller Pocken were, dassgelichen auch meine leuthe.

Den 22. dito vmb 12 vhr vber den Prut mich übersetzen lassen vnd zu Cocorra [2] angelanget, daselbesten gefuttert. Von dannen reit mein Przystaw Osman Aga mit des Chanen brieff an den Hospodaren voran nach Jassy. Abends vmb 8 vhr kam ich nach Jassi an. Der Hospodar war nicht zu hause, kam aber eine stunde hernacher. Sein Marschall Andronaky Wielky Postelnick [3] hatt mich durch den Schäffer schon vor meiner ankunfft in meinen Logier mitt allerhand victualien vorsehen lassen. Allhie continuiret die zeitung, dass die Pohlen die Cossacken und Tartern von Kamieniec [4] solten abgeschlagen haben, also dass die Cossacken alle ihre beutte vnd raub, welche sie vmb Kamieniec herrvmb, zu Zwanice [5] vnd Janofce [6] gemacht hatten, im stick lassen vnd davon fluchten müssen.

[1] = Lăpuşna.

[2] Bei Cantemir: Czuczora, heute Ţuţora.

[3] Ich habe nicht erfahren können, wer es war.

[4] Kamenetz hatte eine so gute Lage, dass es den strategischen Schlüssel für den Südosten Polens bildete. Die Burg war von allen Seiten von Felsen umgeben *arx ille* — i. e Cameneciae — *etiam rupe petrosa undique cincta est*, schreibt Cellarius, *op. cit.*, auf S. 350 — was sie uneinnehmbar machte.

[5] Derselbe Cellarius schreibt auf S. 359 über diese Burg folgendes... *ad laevum Niestri fluenti marginem, infra modo nominati amnis in Niestrum introitum, ad ostium fluviali cujusdam ex montibus Niedobur erumpentis, ac alveum multis pagis utrique obsitum a Borea in Austrum deducentis...*

[6] Der richtige Name ist: Panofce (= Paniowcze). Wieder

https://biblioteca-digitala.ro

Den 23. dito zu Jassy meine pferde aussgerawet vnd aussgefuttert. Heute kam Herr Kotnarsky[1] Secretarius[2] zu mir vnd hiess mich ihm nahmen seines Fürsten wilkommen. Derselbe berichtete dieselben Zeitung auss Pohlen vnd nennete einen vornehmen Mursa[3] Charasz genandt welcher in demselben schermutzel soll geblieben sein. Vor mittag kam der grosse Tartersche gesandter Mustaffa Ciely Bej[4] genant von Warsaw aus Poh-

ist Cellarius derjenige, der uns Interessantes über diese Festung gibt (S. 350—1): *Secundo, ab urbe lapide est Paniouce arx Potaciorum a Ioanne Potocio Palatino Bracclaviensi, militaris scientiae peritissimo viro, architectura recenti constructa, & nobilitata oppugnatione Turcica... anno 1621... gereretur.* — In seiner Erzählung über diesen türkischen Feldzug meldet Piasecki, dass der Sultan Osman beim Anblick dieser Festung, ein wirkliches architektonisches Meisterwerk, in Verwunderung fragte, wer sie erbaut habe. Man soll ihm geantwortet haben: Gott, und dass aus diesem Grunde was er auch unternehmen würde, um sie zu erobern, ihm dies nicht gelingen würde. Zum Ruhme der Burg fügt der Verfasser noch hinzu, dass Gott den Sultan für die Belagerung bestraft hat, da er bei seiner Rückkehr in Konstantinopel von denjenigen, die ihn hassten, ermordet worden ist.

[1] Kotnarius wird von mehreren Reisenden jener Zeit erwähnt. Mit ihm beschäftigt sich in etwas grösserem Masse Marco Bandini (Ausgabe V. A. Urechia, S. 8—9). Sein Name hat verschiedene Varianten: *Georgius* Kuttnarski (bei Bandini), *Dominus Georgius* Cotnaske (bei Robert Bargrave, herausgegeben von Fr. Babinger), ja sogar Cotnarovski (bei M. Costin, herausgegeben von M. Kogălniceanu, Band 1, Bukarest 1892, S. 332). — Während der Chronist ihn als einen *ganzen Mann in allen Handlungen* bezeichnet, brandmarkt ihn Bandini mit *maledetto e scomunicato interprete della Latina et Polache lingua.* Die Subjektivität des katholischen Missionärs wird leicht durch folgende Zeilen bewiesen: *Già non credo che un prelato di S. Chiesa a nostri tempi habbi ricevato si grandi et incredibili travagli et continue persecutioni comtio in spatio di questi, mesi per via del maledetto...* — vgl. Dr. Andrei Veress, *Scrisorile misionarului Bandini din Moldova,* (= Die Briefe des katholischen Missionärs in der Moldau Bandini) in *Academia Română, Mem. Sect. Ist.,* 3. Folge, Bd. VI, Bukarest 1927, S. 40. Eine Bibliographie über *Georg aus Cotnari* findet sich bei Fr. Babinger, *op. cit.,* S. 25, Anm. 2.

[2] Im XVII. Jahrhundert finden wir auch andere fremde, besonders katholische Sekretäre im Dienste verschiedener moldauischer Fürsten, wie: Bartolemeo Bruti, Bernard (rum. Brănat) Borisi, Scarlatii Vevelli, Stanislaw Kinoski.

[3] Mirza oder *mîrzac* (aus *emir zade* zusammengeschmolzen) war der Titel adliger Truppenführer bei den Tataren.

[4] Es ist derselbe Grosse Botschafter Mustafa Bey oder Mus-

https://biblioteca-digitala.ro

len[1] wieder zurück vnd zog nach Chrim. Denselben tag ersuchete mich dess Fürsten Wachtmeister, ein Teutscher, welcher vor 3/4 jahren auss Constantinopel kommen war. Selbiger erzehlete, wie dass kurtz vor seinem abreisen in Constantinopel im Mecet oder Turkischen Synagoge, die vor diesem S. Sophia genand vnd von den Griechen erbawet vnd zur Christlichen andacht gebrauchet, aber hernacher vom Mahomet zur Turckischen Synagoge gemachet worden, die wände darinnen, vff welchen allerhand Biblische historien von Christo gemahlet gewesen, veertingen vnd beweissen lassen, dieselbe wände die alten von Mahomet betingeten bilder wiederumb gezeiget, als wan sie new gemahlet vnd kein tinctur oder weisse zukommen gewesen. Die Turcken haben sie vffs newe veertinget vnd die bilder verstrichen, aber nach etzlichen tagen sind die bilder wiederumb zu sehen gewesen wie zuvor, darüber die Turcken sehr bestürtzet worden vnd die altesten Turkschen Poppen ihnen selber eine verenderung ihres Regimentes prophezyrt haben.[2]

Den 24. dito. Morgens frühe vmb 10 vhr hat mich der Hospodar durch den Nakul[3] Komis Wielky oder Hoffmeistern vnd Secretarium Kotnarsky, in einer Carotze, zu ihm holen lassen, mich vffs freundtlichste willkommen geheyssen vnd gefraget, wie mir

tafa Čilibi, der im Winter 1650 die Briefe Islam Ghirais III. der Königin Christine gebracht hatte, Ende Dezember nach Baghče Sarai zurückkehrte und in seiner Begleitung unseren Reisenden Mayer hatte. Der Bericht des letzten lässt verstehen, dass diesmal die Botschaft des Tataren den Polen, und zwar in Warschau, gegolten hatte.

[1] Die Reise Mustafas Beys nach Warschau steht in Verbindung mit den Friedensverhandlungen mit den Polen, die am 21. Mai noch zu keinem Ergebnis geführt hatten, da der Khan das Verlangen der Polen, die Geisel herauszugeben, nicht erfüllen wollte (s. Hurmuzaki, *Documente*, Bd. IV, unter dem 21. Mai 1651).

[2] Wir haben es hier mit einer der unzähligen Geschichten zu tun, die damals über die Zustände an der Pforte im Umlaufe waren und von denen ein Teil die Tendenz hatte, die führenden Kreise anzuschwärzen und ihnen ihren Fall vorherzusagen, der andere wiederum — venetianischen Ursprunges aus den Reihen der christlichen Widersacher des Reiches — dem offenbaren Propagandazwecke für den bestehenden Krieg diente.

[3] Im Kapitel *nobilitate moldava*, erwähnt Dem. Cantemir (Ausgabe der rum. Akademie, S. 116) auch die Familie Naculești. Es ist wahrscheinliih die Rede von Constantin Nacul, der den Fürsten Georg Stephan in der Verbannung begleitete und von ihm das Dorf Roznov bekam (s. die Urkunde vom 12. August 1662 aus Dorpat in der *Revista Istorică* = Historische Zeitschrift, Heft IX, 1928, S. 100).

https://biblioteca-digitala.ro

die Tartersche politica gefallen; auch darüber mir zugesagt nicht in respect des Chanen schreiben, sondern dem hochbepreisslichen Könige von Schweden meiner gnädigsten Königin zur honor mich an die Pohlnische grentze durch seine leuthe begleithen zu lassen, vnd rieth mich, dass ich meinen weg nicht auff Kamieniec, sondern vff Zniatyn zu durch Pockutiam nehmen solte, da were es am sichersten; mich demnach gebetten, Ihr K. Mt. langes leben vnd viell glück zu dero Regierung ihr seinetwegen zu wünschen, mir selber eine glückliche reyse gewünschet hatt, demnach durch seinen Secret: Kotnarsky auffs beste anordnung machen lassen, damit ich rechte woll köhnte durchgebracht werden. Auch bald ein vornehmer Bojaren vnd hoffsbedienten mit nahmen Gaurilas Skules[1] Dwornik naher Kotnar voran vnd den Caralassen zu mir gesant, dass er vorreitende mir den weg zeugt. Heute gegen abend sante ich den dollmetscher zum grossen Tarterschen Gesandten Mustaffa Bej, lies mich bey ihm erkundigen des weges naher Pollen, welchen er von den sichersten hielte: ob ich naher Choczim[2] vff Camieniec Podolsky oder vff Zniatin durch Pokutiam meine reise anstellen solte? Da hat er mir gleich woll das beste gerathen: weil so woll die Kossacken als die Pohlen eine grosse kriegsmacht hetten vnd die Kossacken veit hervmb biss vnter Camieniec vnd welchen er von den sichersten hielte ob ich naher Choczim vff Zniatyn durch Poccutiam naher Pohlen gehen können, hatte auch dabey gesaget: die Pohlen hetten etliche tausende Schwedische Soldaten zu hüllfe bekommen, selbige hetten neulich unter Kamieniecken die Cossacken vnd Tartern geschlagen.

Auch kam des Fürstens Wisnowiecken ältester diener Zlotnicky genant zu mir, selbiger berichtete, dass der Köhnig in Pohlen durch seine Commissarios naher Lübeck richtige Pacta an Ihr. K. Mt. zu schweden abgehen lassen, als das er sich des tituls vnd auch der anforderung wegen Liefflands gäntzlichen begeben vnd nunmehr im ewigen frieden vnd gutter freundschaft zu lebens willens were auch begehrete mitt, Schw. König. May. hielfe wieder den Tartern alls gantzen Christenheit erbfeinde, der nunmehr in der that die pacta gebrochen, den krieg vortsetzen.

Den 25. dito frühe auss Jassi gefahren, im felde nahe einem

[1] Er wird von Miron Costin (Ausgabe Barwinski, S. 129) mit dem Namen Sculi erwähnt. Von Mayer erfahren wir, dass er Gavrilă (Gabriel) Sculi hiess und Statthalter — *vornic* — war.

[2] Hotin; bei Cantemir auch Chotin und Chotzim genannt.

https://biblioteca-digitala.ro

verwustenen Dorffe gefuttert. Da fuhren 150 kosackischen wagen mit saltz beladen vor mir über aus den Wallachschen Saltzbergen[1] naher Umanowa[2] in Ukraynen. Den abend zu Kotnar[3] ankommen, daselbsten von meinem Przystawen Gawrilas Skules Dwornik sehr wohl empfangen vnd tractiret worden: er köndte aber selber den abens nicht bey mihr bleiben, sondern weill der Griechen Festen zum H. Petro eintratt, hatt er sich versprochen mit etzlichen daselbst wohnenden Boyaren vnd freunden die Fastnacht zu celebriren. Dieses Städtlein Kotnar ist von den Kossacken vnd Tartern vnverletzet geblieben, dan sie sich nicht gewehret (weil es auch in keiner bewährung lieget), sondern mit einem stück geldes vnd etzlichen fessern wein erkauffet. Sind nur holzern häuser, aber ein theil nach ihrer art beqwem vnd lustig gnug erbawet; lieget zwischen vnd in den weinbergen, welche weinberge sich vff andern halff meill weges daselbst herumb erstrecken. Der wein stundt damahlen sehr schön, mannes vndt überhoch. Ihre handlung vnd vffenshalt ist vnd bestehet im wein.[4]

Den 26. dito: Zu Kurenia[5] im dorff gefuttert haben, den tag einen schweren bösen weg gehabt, den es hatte die gantze nacht starck geregnet, das erdreich daselbst ist frist vnd schweer, henget mit grossen hawen an den rädern vnd suchet sich in die huffeisen, also dass die pferde beschwerlich reysen haben, vnd darumb gar späthe nach Botaszanie,[6] ein verwustes Städtlein, ankommen vnd daselbst pernoctiret.

Den 27, dito im Städtlein Dorohun[7] gefuttert. Hier erinnere

[1] Über die moldauischen Salzbergwerke vgl. Dem. Cantemir, *op. cit.*; Kap. V, S. 26—7 und Fr. Babinger, *Robert Bargrave* etc... S. 34, Anm. 2.

[2] Es ist die Rede von Umowa, eine ukrainische Stadt.

[3] Das durch Weinkultur bekannte Städtchen Cotnari erscheint unter den Namen: Kuttnar, Kotnar, Kuthnar usw. Damals war es ein bedeutendes katholisches Zentrum — s. auch *Codex Bandinus*, S. 134.

[4] Auch Cantemir (Kap. VI, S. 28—9) übergeht nicht die Stadt Cotnari. Fast dieselben Worte gebrauchte 24 Jahre später, 1675 also, der obenerwähnte Missionär I. Burcuş (vgl. I. Ghika, *op. cit.*): (Die Stadt Cotnari) *ist von allen Seiten von Weinbergen umgeben. Die Einkünfte* (d.h. für die Kirche und Einwohner selbst) *bilden die Weinberge.*

[5] Mayers Curenia habe ich nicht identifiziern können.

[6] Botaszanie erscheint bei Cantemir als Botosany, dem jetzigen Namen ähnlicher.

[7] Es ist die Stadt Dorohoi, die in der *Descriptio Moldaviae* wie heute geschrieben wird.

https://biblioteca-digitala.ro

ich mich dess Hospodaren discours, wie er mir von dem Chan erzehlete, das nembl. er, der Hospodar, an den Chanen geschrieben: der Turscke Czar erfordert von mir den gewöhnlichen Dan, vnd du hast mir nicht allein mein land ausgebrennet, vnd so viell 200 m. klein vnd gross viehe auch pferde,[1] sondern auch etzliche 1000[2] meiner vnterthanen herauss getrieben vnd geführet: also bitte ich du wollest zu bezeigung deiner vnschuld, wie du durch ein schreiben vorgewendet, mir vffs wenigste meine arme vnterthaner wieder ausskehren, damit ich mein in den grundt verwustes land wieder bawen vnd den Turckischen Czaren gewöhnlichen Dan geben köndte. Da hat der Cham ihme acht tage vor meiner ankunfft in Chrim 300 menschen herausgegeben, aber dieselben sindt eitel krume, lahme, blinde oder gar kleine knaben vnd mägden, zur arbeit vntüchtige leuthe gewesen. Die besten mitteljährige, starcke, gesunde leuthe hat er behalten. Derselben lahmen vnd siechhafften leuthe, welche nur 4 tage vor mir wieder zu hauss kommen waren, habe ich in diesem Städtlein gefunden. Allhie war ein alter Wallach, ein frischer Kampe, welcher vnter dess Camieniec-

[1] Seine Pferdeliebhaberei, die den Fürsten sogar an der Pforte berühmt gemacht hatte, wird auch von Dem. Cantemir *(erw. W.*, S. 32) erwähnt. Über sie schreibt der englische Reisende Robert Bargrave (s. Fr. Babinger, *erw. W.*, S. 26: ... *his Stables are indeed very obseruable for theyr Statelyness and conuenience, but chieffly for the number and Qualitie of his horses uery surpassing those of the Duke of Florence, or the King of Engl (and).* Daher auch die Seufzer des Woiwoden über die Pferde, die ihm die Tataren geraubt haben, wohl aber auch ihre Verwendung als ein Mittel der *captatio benevolentiae*, die durch fünf Pferde (am 18. Mai) an den Khan durch einen Bojaren, den Mayer Konan Bass (?) nennt, bewiesen wird.

[2] Die Zahl der von den Tataren gemachten Kriegsgefangenen schwankt bei den verschiedenen Gewährsmännern. So berichtet an den Rat in Venedig Nicolò Sagredo am 22. Oktober 1650 aus Wien (s. E. Hurmuzaki, *Documente*, Bd. VIII, No. DCCLIV, S. 532), dass die Tataren... *esportasero in particolare undici mille anime, conducendole nel Paese Turchesco*... Ein Abgesandter des moskowitischen Zaren schrieb aus Czehryn am 16. September 1650:... *Die Tataren haben viele Gefangene aus der Moldau genommen und sie nach der Krim verschleppt* (vgl. I. Nistor, *Contribuţii la relaţiunile dintre Moldova şi Ucraina în veacul al XVII-lea* = Beiträge zu den Verhältnissen zwischen der Moldau und der Ukraine im XVII. Jhrh., veröff. in *Acad. Română, Sect. Ist.*, III. Folge, Bd. XIII, Bukarest 1933, S...). Anfang Oktober 1650 schrieb Vasile Lupu selbst in seinem Berichte an die Pforte (bei E. Hurmuzaki, *Fragmente*, Bd. III, S. 195), dass die Tataren... *viele Menschen in die Gefangenschaft verschleppt haben.* Wir besitzen keine sichere, nachprüfbare Zahl.

https://biblioteca-digitala.ro

schen Starosten Compagnie so 117 pferd starck gewesen gedienet vnd mit in besetzung dess Schlosses Panofce gewesen war. Selbiger erzehlete wie es daselbsten zugangen war, nemlichen, wie die Kosaken ankommen vnd Panofce vorüber naher Zwianiec gangen, selbiges geplundert vnd in brandt gestecket, hernacher naher Panofce gangen vnd mit den in der fern liegenden dörffern gleichfalls gespielet. Da hat der Camieniecsche Starost seine Compagnie ausscommendiret, er selber nebenst etlichen Towarsziszen vnd den bürgern im Schloss geblieben. Sothanes ausscommendirtes volck hatt woll an die Kosacken angesetzet, aber hernacher alss schon ihrer viell niedergehawen worden vnd solches der Starost gesehen, hatt er dass Schloss seinem Camerats befohlen vnd selbst mit einem knecht nach Camienec geflochen; die andere völcker die mit dem feindhe gefochten, sind meist darniedergehawet worden, der Cornet hat seine Standarten vor sich genommen vnd damit in starker curir nach Kamieniec zugangen, demselben haben sehr viell Kossacken nachgesetzet, aber nicht einholen können. Er vermeinet, wen die Kossacken die Standarten bekommen hetten, so weren sie damit gleich zu in Kamieniec eingegangen, vndt die Stadt einbekommen.[1] Ferner hatten die Kossacken dass Städtlein Panofce angegriffen, geplundert vnd in den brandt gestecket. Hier musten wier pernoctiren.

Den 28. dito an Bächlein Mulinica[2] ein walde auff einem ebenen, platz gefuttert. Vmb 3 vhr zu Cziernowiec[3] ein Städtlein ankommen, alhie von dem Starosten ebenmessig woll empfangen vndt tractiret worden.

Den 29. dito, hatt mich der Cziernowsche Starost,[4] wie auch

[1] Wahrscheinlich im Sinne, dass einige Kosaken, indem sie sich der Person des Fähnrichs bedienten, durch List in die Festung eindrangen und den anderen halfen, sie einzunehmen. Vielleicht ist die Behauptung übertrieben, da damals Kamenetz eine der am stärksten befestigten Festungen war.

[2] Mulinica (bei Cantemir: *Molnitza)* = Molnitza; das ist ein Nebenfluss des Siret.

[3] Cernăuţi (Czernowitz) erscheint auch als Churnaoka (bei Robert Bargrave), als Czernaucii und Cernăutzii (bei Dimitrie Cantemir) und Czarnowce (auf der Landkarte des französischen Geographen Sanson im Jahre 1692).

[4] Starost war der Gouverneur einer Festung oder einer befestigten Stadt.

https://biblioteca-digitala.ro

der H-r Dwornick nebenst zween Fähnlein[1] Caralassen, die zusammen drey hundert man starck waren, nach der Pohlnischen grentze begleitet, vffm halben wege nahm der Dwornick seinen abscheyd vnd recommendirete mir den H. Starosten, welcher mich mit seinen zween fähnlein führen solte. Von dannen sandte ich an den H. Unterstarosten einen mit meinem pass. Inmittelst hielt ich mich mit dem Cziernowschen Starosten ein ½ viertellvhr vff, da nahm er seinen abscheidt vnd reit mit seinen Reitern vnter dem städtlein weg nach ihrer grentze naher Vngern vnd Siebenbürgen. Wie ich nach dem Städtlein kam, begegnete mir der Zniatynsche Unterstarost Siebrydowsky mit 20 pferden, hies mich willkommen, fihrete mich in die Stadt in ein gutt Logier vndt tractirete mich abends bey ihm uffen Schloss, wiess mir alle gelegenheit dess orts. Ist ein stattlicher orth von natur zu einer festung woll disponiret,[2] lieget gegen die grentzen Wallachiae, Ungariae vnd Transylvaniae, vnter dem Schloss gehet der Prut vnd noch ein starcker fluss,[3] die niedrigung erstrecket sich vff zehen meyll weges, aber die Pohlen achtens nicht, wollen nichtes bawen, worüber dieser Starost sehr klaget.

Den 30. dito. Es hatte mir heute der H. Starost vormöge den Königl. Pass Convoy geben haben, weil er aber selber den tag hernacher nach Lemberg zu reissen in willens war, batt er mich, dass ich den tag vber daselbst meine pferde, welche in kurtzer zeit eine starcke reisse gethan hatten, ausfuttern vnd ruhen lassen wolte. Morgen wolte er selbe mich biss Lemberg vnfellbahr begleiten. Selbigen tag bekam der Herr Starost zeitung, das ein Polnischer Rittmeister N. N. des Chanen undt Chmielniecky brieffe, die sie eins dem andern zugeschicket, auch der Hospodaren-diener einen, mit brieffen, bey welchem 6 m. Ducaten gewesen, die Chmielniecky hette haben sollen, aufgefangen, die brieffe hette er

[1] Fähnlein, übersetzt mit steag, bedeutet eine Soldatenkompagnie, ein Reiterbataillon oder eine Reiterschwadron mit ihren Fahnen.

[2] Cellarius schrieb Folgendes über Czernowitz: *Czerniowcze duplex fortalitium munitissimum utrinque fluvium Muraczwam obsidens. Hic est sylva quadam speciosa inter Mezerhof & Bar ad fluvium Row sita in hac regione oppida evadens Muracwam Braczlaviensis Palatinus oppidum discendit, ac inter hoc & Czerniowcam Podoliae terminus est orientalis (op. cit.*, S. 356).

[3] Es ist die Rede von einem Pruthnebenfluss, der bei Cantemir unter die Namen: *Colaczni* und *Colaczin* escheint.

https://biblioteca-digitala.ro

dem Könige zugeschickt, die bothen aber nach Camieniec bringen lassen vnd das geldt behalten. Item der Chan solte schon beym Chmielnicken seyn: selbiges war vnmüglich. Item es solte ein sehr vornehmer Mursa von den Polen gefangen nehmen seyn, selbiger solte 130 Polnische gefangene von adel vnd sonsten sehr viel vor sich bietten.

Den 31. dito mitt gemeldeten H. Znistynschen Starosten ausgereisset.

https://biblioteca-digitala.ro